

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg.
Zerlassanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Zerlassanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg.
Zur Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vollständigste Adressenliste Elberfeld-Barmen.
Erlösungsart: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Verlag:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Pfg. 1,00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Pfg. 0,75, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2,00 mit „Wochenchau“ und H.-Pfg. 1,50 ohne „Wochenchau“.
Einzelhefte 40 H.-Pfg. bezw. 41,52 H.-Pfg. Postgebühren, einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Wöring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 217/01.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 577/68.

Nr. 213 — 49. Jahrgang

Mittwoch den 11. September 1935

Einzelpreis 15 Pfg.

Proklamation des Führers:

„Das Reich ist kein wehrloser Spielball mehr“

Großer politischer Rundblick und Rückchau auf die Leistungen der nationalsozialistischen Führung

Nürnberg, 11. Sept. Der Zustrom zur Stadt der Reichsparteitage bricht auch in der Nacht zum Mittwoch nicht ab. Während am Dienstag 54.000 Arbeitsdienstmannern durch die Stadt in ihr Zeltlager Langwasser marschiert waren, trafen am Abend und in der Nacht die ersten Sonderzüge mit den politischen Leitern ein.

Auch der Mittwoch brachte reiches Parteitag-Wetter. Ein wolkenloser Himmel blaute über Nürnberg, die bunte Pracht der Straßen und Gassen vergoldend. Der Weg zur eigentlichen Kongressstadt am Dugendplatz, die Straße des Führers, ist auch in diesem Jahre der fünftägigen Höhepunkt der Aus schmückung. Die ganzen Straßen sind diesmal von den Wappenfahnen der deutschen Städte eingefaßt. Auf dieser Straße verschwinden die Häuser buchstäblich unter dem reichen Grün der Girlanden und dem vielfachen Bunt der Tücher. Der Verkehr in der Innenstadt ist schon in den frühesten Morgenstunden beängstigend. Nur langsam können sich die Straßenbahnen, auf denen übrigens zwei hundert Berliner Schaffner Dienst tun, vorwärts bewegen. Die Zahl der ausländischen Gäste scheint sich vervielfacht zu haben. Man hört nicht nur alle deutschen Mundarten, sondern auch alle Sprachen der Nationen. Die Vertreter und Gäste zum Parteitag der Freiheit entzündet haben.

Alle Anmarschstraßen zur Kongresshalle sind seit Stunden von marschierenden und singenden Kolonnen erfüllt. Hinter den Absperrketten der SS. stehen sich die Schaulustigen eine Stunde vor der Eröffnung schon in dichten Reihen. Die Uebergangsbrücken, die die Pioniere über die Hauptanmarschstraßen, Altersberger- und Bodanstraße, geschlagen haben, haben schon ihre erste Belastungsprobe auszuhalten. In der Luisenpark-Arena sind bereits alle Plätze gefüllt.

Wenige Minuten nach Einlaß scheint die Halle bis auf die für die Parteiführung, die Reichs- und Gauleiter reservierten Plätze überfüllt, aber immer noch drängen neue Besucher scharen in das Innere, und alle werden von den gut gekleideten Ordnern untergebracht. Der Organisationsleiter des Reichsparteitages Rudolf Schöner gesteht mit seinem Adjutanten Strauß noch einmal alle überprüfend durch die Halle. Die Bühnen für die Minuskelreue in halber Höhe des Saales sind diesmal weggefallen; die Anmarschstraßen haben in der Halle verteilt Platz gefunden.

Als der Führer mit seinem Gefolge den Saal betrat, wurde er mit ungeheurer Jubel begrüßt. (Derall. den nebenstehenden Stimmungsbericht.) Sodann ergriff der Stellvertreter des Führers das Wort.

Rudolf Heß hält die Eröffnungsrede

In seiner Eröffnungsrede führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, aus:

„Ich eröffne den Kongress des VII. Parteitag des NSDAP, des Parteitag der Freiheit. Wir denken wie immer zu Beginn des Kongresses der Taten unserer Bewegung, die haben im Kampf um die Freiheit unseres Volkes.“ Ihre Namen verlas der Chef des Stabes. Sodann fuhr Rudolf Heß fort: „Die Partei Deutschlands beehrt die anwesenden Mitglieder unserer Taten. Sie begrüßt die Gäste des NS- und Auslandes, insbesondere die hohen Vertreter fremder Mächte, die der Partei die Ehre erweisen, an ihrem Parteitag teilzunehmen. Sie begrüßt die Mitglieder der Reichsregierung und die zahlreichen sonst anwesenden Vertreter des nationalsozialistischen Staates.“

Mit besonderer Freude begrüßt die Partei die Vertreter der Wehrmacht, die zum ersten Male als Vertreter des deutschen Volkshaars erschienen sind.

Wenn die Parteitage der NSDAP, Meilensteine deutscher Geschichte sind, so stehen wir dieses Jahr an dem Meilenstein des Abschlusses des Lebens unseres Volkes von solch unerhörter Größe, daß niemals mehr deutsche Geschichte geschrieben werden kann, ohne seiner zu gedenken. Denn zwischen den vergangenen und

diesem Parteitag liegt der 16. März 1933 — liegt der Tag, an dem Sie, mein Führer, mit der Proklamation der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht den Wiedergeburt der deutschen Freiheit verkündeten. Unter Ihrer Führung ging Deutschland über einen ihm abgekauften und von der Gegenseite gebrochenen Vertrag hinweg und nahm sich aus eigener Kraft das Recht — das primitivste Recht jedes freien Volkes — sich die Waffen zu schaffen, die notwendig sind, Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. Wieder geben Hunderttausende durch die große Wehrschule der Nation, lernen die Handhabung modernster Waffen, welche Erfindung und Arbeitskraft des deutschen Volkes erschaffen, um seine Verteidigung zu ermöglichen.

Deutschland hat seine Ehre zurückerobert.

Gleichberechtigt und gleichgeschaltet steht das deutsche Volk wieder neben den übrigen freien Völkern der Welt.

(Der Schluß der Rede lag noch nicht vor.)

Die Proklamation

Am Anschluß hieran verlas Gauleiter Wagner-München die Proklamation des Führers, in der es u. a. heißt:

Parteiangehörigen! Parteigenossen! Nationalsozialisten!

Zum siebenten Male feiert die nationalsozialistische Bewegung ihren Reichsparteitag. Im sechzehnten Jahre der Gründung der Bewegung, im zwölften nach der Abhaltung ihres ersten Parteitag und ihrer ersten revolutionären Erhebung, im elften Jahr nach ihrer Wiedergeburt, im dritten nach ihrem Sieg.

Welch ein gewaltiges Erleben umschließt diese rund anderthalb Jahrzehnte!

Am Anfang unseres Kampfes Deutschland mitten im chaotischen Verfall, die

Leiter des deutschen Schicksals aber im Begriff, mit der nationalen Ehre die Kraft und Freiheit in einem wegzuerwerfen. Eine militärisch so topfere Nation wird von ihrer eigenen Führung politisch verkauft und verraten.

Und heute, sechzehn Jahre später?

Wenn wir 1933 unseren Parteitag mit Recht als den des Sieges bezeichnen und vor zwei Jahren die Festlegung der nationalsozialistischen Macht als wesentliches Merkmal der damaligen Zeit empfanden, dann dürfen wir die Kundgebung dieser Tage wirklich mit stolzer Befriedigung als den Reichsparteitag der Freiheit bezeichnen.

Dem schwersten Fall Deutschlands entspricht die größte Wiederauferstehung.

Und immer wieder empfinden wir dabei als das Wesentliche die innere Erneuerung unseres Volkes sowie die Wiedergeburt der politischen und damit auch menschlichen Ehre der Nation; denn, was wir auch auf all den zahlreichen anderen Gebieten des Lebens in den letzten drei Jahren geleistet haben, es tritt dennoch demgegenüber zurück.

Wir Nationalsozialisten können an diesem dritten Parteitag seit unserer Machtübernahme mit Stolz auf alle die Leistungen hinweisen, die im gesamten und in den tausendfachen gegliederten einzelnen Gebieten — rein materiell gesehen — vollbracht worden sind. Wenn wir das Volk als großen Organismus sehen und bezeichnen, daß jede Leistung, ganz gleich, an welchem Ort und in welcher besonderen Form sie sich vollzieht, am Ende doch dem gesamten Körper zugute kommt, dann kann man ungefähr ermessen, wie groß der Umfang dessen ist, was allein durch die Herabdrückung unserer Arbeitslosigkeit von über 6 auf 1 1/2 Millionen an Wertes unserem Volke geschenkt wurde. (Beifall.) Wir haben der Nation einen Nutzen erschaffen, der von dem einzelnen kaum genau begriffen wird. Die rund fünf Millionen

Menschen, die wir seit unserer Machtübernahme in den nationalen Arbeitsprozeß eingliederten, bedeuten, daß wir an jedem Arbeitstag durchschnittlich 30 bis 40 Millionen Arbeitsstunden dem deutschen Volk mehr gegeben und damit für es gerettet haben. (Beifall.) Und wenn auch ein fünfzehnjähriger Zerfall erfahrungsgemäß nicht in drei Jahren überwunden werden kann, so wird aber doch eine Fortführung dieser auf so vielen Gebieten zu leistenden Leistung im Laufe der Zeit zwangsläufig nicht nur das Lebensniveau und den Kulturstand des ganzen deutschen Volkes, sondern damit auch des einzelnen deutschen Menschen nicht und fühlbarer verbessern.

Was die Nation auf den umfangreichen Gebieten ihres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens unter der nationalsozialistischen Führung in den drei letzten Jahren geleistet hat, wird im einzelnen aufgelistet und noch erwiesen werden durch die besonderen Vorträge auf diesem Kongress. Allein, so groß diese Leistung ist, so tritt sie doch zurück gegenüber der Arbeit, die wir, getreu unserem Programm, auf uns genommen haben, in der Wiedergeburt der Ehre und der Freiheit der Nation. (Beifall.)

Blick in die Welt

Meine Parteigenossen! Sie alle werden meine Gedanken verfolgen, wenn ich Sie bitte, in dieser feierlichen Stunde den Blick von dieser Halle über das deutsche Volk hinweg in die große Welt zu lenken.

Unruhe und Unsicherheit

Sind die wesentlichsten Eindrücke einer solchen Betrachtung. Das Recht ist schwach und der Schein regiert die Welt. Wehe dem aber, der selbst schwach ist! Sein Rechtum liefert dem Starken am Ende sogar noch die moralische Begründung für das Recht, ihn zu unterwerfen. Indem man Sklaven befreit, werden Sklaven gemacht (Beifall), indem man Klassen vernichtet, werden Klassen geboren. Die marxistische Theoretiker der Lehre von „Nie-wieder-Krieg“ konstruieren das größte Instrument für den Krieg, die Apokalypse der Völkerverwüstung, erfüllen die Welt mit dem unzulässigen Haß und der in sämtlichen Völkern verbreiteten, die Allianzen des Friedens studieren die Möglichkeiten und Methoden des kommenden Krieges, kurz: Es mag dem unwohl zu Mut sein, der gezwungen ist, als wehrloser Mann durch einen solchen Trachtenarten zu wandeln. (Beifall.) Unser Volk hat fünfzehn Jahre lang diese Empfindungen durchgestanden, auf Gnade und Verdor jedem ausgeliefert zu sein, der guten oder schlechten Willens ist. Wo sind die vierzehn Punkte Wilsons und wo ist die heutige Welt?

Wir Deutsche aber können nunmehr mit tieferer Ruhe dieser Betrachtung nachgehen, denn das Reich ist kein wehrloser Spielball mehr (Beifall), es ist kein Objekt mehr fremden Uebermutes, sondern gesichert. Und nicht gesichert durch Verträge, Pakte, Interessensabkommen und Vereinbarungen, sondern gesichert durch den entschlossenen Willen der Führung und die tatsächliche Kraft der Nation (Beifall, Heilrufe).

Im übrigen aber können wir diese ruhige Sicherheit umso mehr empfinden, als das deutsche Volk und seine Regierung keine andere Absicht haben, als in Frieden

Der Parteikongreß ist eröffnet!

Begrüßungsrede Heß — Gauleiter Wagner verliest die Proklamation

Von unserem nach Nürnberg entsandten KS-Sonderberichterstatter

NS. Nürnberg, 11. Sept. Heute vormittag fand die feierliche Eröffnung des Parteikongresses der NSDAP in der Luisenparkhalle statt. Die große, eben erst in der jetzigen Form fertiggestellte Halle war auf feierliche geschmückt. Rotmarmorierte Säulen tragen die Decke, die mit hellblauen Tüchern bedeckt ist. Goldene Schürze teilen die Säulen in quadratische Felder auf. So macht die Halle einen freundlichen und formidablen Eindruck. An der Stirnseite ist auf rotem Grunde ein riesiges Hakenkreuz angebracht, das von einem doppelten Goldkranz umrahmt wird. Davor haben das Reichs-Sinfonieorchester und eine SA-Kapelle Platz gefunden.

Bei der Nachricht, daß der Führer im Anmarsch sei, erhebt sich die bis auf den letzten Platz gefüllte Halle wie ein Mann. Von fernher hört man schon die Heilrufe der vielen Tausenden, die draußen warten, die Kapelle intoniert den Badenweiler Marsch, und dann erscheint der Führer, umgeben von seinen Paladinen. Während er, nach allen Seiten grüßend, die Halle durchschreitet, ertönt der Bau immer wieder unter den Heilrufen der Menge.

Dann marschieren die Standarten ein, mit erhobenen Armen von der Menge begrüßt. Es sind allmählich Hunderte von Standarten geworden, und der Anmarsch dauert länger als 15 Minuten. Die Standarten nehmen hinter der Kapelle

Platz und bieten mit ihren stufenweise sich immer höher erhebenden Adlern ein Bild von seltener Kraft und Geschlossenheit. Die Luftfahne der Bewegung ist den Standarten voranmarschiert und nimmt hinter dem Führer Aufstellung, inmitten der Reichsminister und Gauleiter. Sieben hört dann die Menge das Niederländische Dankeswort an, und dann betritt Reichsminister Heß das Rednerpodium und erklärt den Kongress des Parteitag der Freiheit für eröffnet. Dann verliest der Chef des Stabes, Viktor Luge, die Namen all der Taten, die vom Jahre 1923 an bis zum Jahre 1935 ihr Leben für die Befreiung des deutschen Volkes ließen.

Reichsminister Heß hält dann seine Begrüßungsansprache, die ein besonderes politisches Gesicht hat. Daß Rudolf Heß mit besonderer Freude die Vertreter des deutschen Volkshaars begrüßt hat, wurde von den Versammelten mit Jubel begrüßt. Die Heilrufe wuchsen aber nicht enden, als sich Heß an den Führer direkt wandte und ihm für den Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes dankte. Heß schloß mit den Worten: „Deutschland ist frei, weil Sie sein Führer sind!“ und sprach damit die Anschauung nicht nur der Anwesenden, sondern auch der großen Mehrheit des deutschen Volkes aus. Dann verlas Gauleiter Wagner die nebenstehende Proklamation des Führers.

und Freundschaft mit den Nachbarn zu leben (Weisfall).

Wir kennen die internationalen Gegner, deren einzige Sehnsucht die Verwandlung Europas in ein Schlachtfeld ist, zu genau, um nicht die Gründe und Ziele ihrer Hoffnung zu begreifen. Sie mehr aber der indisch-internationale Kommunismus glaubt, in einem allgemeinen europäischen Chaos die Kräfte des Aufruhrs und auf Seiten der Arbeit und des Lebensstandards dieser Völker den bolschewistischen Wankhaft aufzutrachten zu können, um so mehr werden wir Nationalsozialisten, die wir die Ehre besitzen, die internationalen Widerstände dieser Völkerbewältigung zu sein, erst recht die Bedeutung der Wiederherstellung unserer nationalen Wehrkraft erkennen und würdigen können.

Wir sehen in unserer Armee den Schirm unserer friedlichen Arbeit (Weisfall).

Und wenn wir schon Opfer bringen, und schwere Opfer bringen müssen, dann bringen wir sie immer noch lieber für unsere Freiheit und unsere Arbeit als für künftige Kontributionen. (Weisfall.) Diese Armee aber ist die Armee des nationalsozialistischen Staates. (Bravo!) Sie ist unser heiliges und stolzes Eigentum.

Sie ist keine neue Armee, sondern sie ist jene ruhmvolle

Deutsche Armee, die für sich in Anspruch nehmen kann, Hüterin und Trägerin einer einzigartigen Tradition zu sein (Weisfall). Wir alle aber, die wir selbst einst aus ihr hervorgegangen sind, empfinden es als den schönsten Lohn unserer fünfzehnjährigen Arbeit, daß es uns die Vorziehung vergönnt hat, dem deutschen Volk das opferreichste Ehrenkleid wieder zu treuen Händen zurückgeben zu können (Weisfall). Die Nation mag nunmehr in der beruhigenden Gewissheit leben, daß über ihre Freiheit und über ihre Arbeit für alle Zukunft das stärkste Schild des Friedens gehalten wird.

So, wie das Reich schon dank seiner neuen Wehrmacht inmitten einer waffenbedrohenden Welt einen starken Schirm und Halt besitzt, so nicht minder die Nation im Trübel politischer Wirrnisse und Spannungen durch den Bestand der nationalsozialistischen Partei. (Starker Weisfall.)

Die Führerrolle der Partei

Ihre Idee hat die Bewegung geschaffen, und durch sie Deutschland dem Chaos, dem Verfall und Zerfall zurückgeführt. Alles, was auch in diesem Jahre geschehen ist, verdankt die Nation ihr. Sie hat die geistigen Grundlagen für eine der größten Umwälzungen und Erhebungen geliefert, die die Weltgeschichte kennt und vereinnahmen wird. Es gibt keine allseitigere Rechtfertigung als die einfache Gegenüberstellung von drei Jahren ihrer Wirksamkeit mit dem Tun der fünfzehn Jahre, die nun zurückliegen. Das Urteil der Geschichte wird zur Zusammenfassung den Erfolg der fünfzehn Jahre vereinnahmen als ihr Leben und die Zukunft der deutschen Nation nur negativ, und die drei Jahre des Regiments der nationalsozialistischen Partei als positivste Gestalt in einer neuen Lebens- und neuer Entwicklung kennzeichnen. (Langanhaltender Weisfall.)

Die Voraussetzung für diesen Erfolg, der besonders im letzten Jahre in der Stellung des Deutschen Reiches der übrigen Welt gegenüber in Erscheinung trat, lag aber darin, daß der Nationalsozialismus nicht von außen das Leben der Nation neu zu gestalten unternahm, sondern von innen.

Niemals trat die weltanschauliche erzieherische Mission der Bewegung schärfer in Erscheinung als in diesem letzten zurückliegenden Jahr.

Es ist für uns eine stolze Genugtuung, das Hauptthema eines Kongresses gewesen zu sein, der als klassischer Illustration zum Begriff „Nationalisierung“ in Moskau wochenlang die Revolutionierung, das heißt die bolschewistische Unterwerfung der europäischen und außereuropäischen Völker unter die dünne Schicht einer jüdisch-bolschewistischen internationalen Literatur- und Intellektuellen-Elite theoretisch abhandelte. (Starker Weisfall.) Mit Recht sah man in uns das Haupthindernis für die Weiterverbreitung und Durchführung dieser bolschewistischen Absichten in Europa.

Der Nationalsozialismus hegt gegen keine europäische Nation eine aggressive Absicht. Wir sind im Gegenteil der Überzeugung, daß die europäischen Nationen ihr durch Ueberlieferungen, durch geschichtliche und wirtschaftliche Notwendigkeiten gekennzeichnetes, geordnetes und bestimmtes Eigenleben führen müssen, wenn nicht zum Schaden einer unvergänglichen Kultur Europa als Gesamterscheinung zugrunde gehen soll. Zudem wir diese Voraussetzung für das deutsche Volk unter allen Umständen erhalten werden, glauben wir, auch für die übrigen europäischen Staaten einen nützlichen Beitrag zu leisten.

Die Nationalsozialistische Partei hat aber in einem fünfzehnjährigen Kampf den Kommunismus in Deutschland so zu Boden geworfen, daß er — abgesehen von den jüdischen Traktanten — nur noch in den Höfen weniger unheilvoller Verraten oder Phantasten herumspukt. (Starker Weisfall.) Wir wollen dabei nicht jene internationalen Verbrecher erwähnen, die in allen Staaten und unter allen Völkern zu Hause sind und als langjährige Klienten der Strafanstalten in der bolschewistischen Revolte die Morgenluft der Freiheit und damit einer neuen besonders erfolgreichen Tätigkeit wittern. Wir geben uns aber dennoch keiner Täuschung hin, daß diese Gefahr nach wie vor eine latente ist und für die nächste Zeit bleibt. Wir sind daher zu jeder Stunde und

zu jeder Aktion gewappnet. (Bravo! Weisfall.) Die Partei ist auch eine „Kriegsarmee“ und hat bisher noch jeden ihrer Gegner zu Boden geworfen. (Starker Weisfall.) Sie wird in der

Zukunft den Kampf mit diesen Erscheinungen um so weniger scheuen, als sie ihre Kraft in der Vergangenheit an diesen Gegnern schon erwiesen hat. Wenn unsere wohlwollenden Mitbürger aber scheinbar nach die Frage stellen, warum wir denn überhaupt Erscheinungen bekämpfen, die wir doch selbst als ziffernmäßig klein ansehen, und warum wir sie nicht lieber großmütig gewähren lassen, dann möchte ich Ihnen hier, meine Parteigenossen, und allen deutschen Volksgenossen einmal für immer gültig folgende Erklärung abgeben:

Unsere Gegner haben fünfzehn Jahre lang Zeit gehabt und vor dem mehr als fünfzig Jahre, um ihre Fähigkeiten zu beweisen. Sie haben Deutschland moralisch, politisch und wirtschaftlich verkommen lassen (Sehr richtig). Wir haben mit ihnen daher überhaupt nicht mehr zu sprechen (Anhaltender Weisfall). Wir besitzen die Gewalt, und wir behalten sie, und wir werden nicht dulden, daß irgend jemand versucht, gegen diese Gewalt etwas zu organisieren, sondern wir werden jede Entscheidung treffen in dem Augenblick, in dem sie sich ankündigt (Weisfall).

Das könnte unseren alten Feinden passen: jetzt, nachdem wir mit unsäglichem Arbeit Deutschland wieder aufgerichtet und aufgebaut haben, abermals die Ehre, Freiheit und die Substanz zu verwirren! Nein! Man soll sich in uns nicht täuschen! Weil wir wissen, wie lächerlich gering die Zahl unserer Gegner ist, werden wir — als die allein Beauftragten des deutschen Volkes — sie zurückschlagen, wo immer sie es wagen, auch nur in Erscheinung zu treten. Die hohe Protektion, die ihnen von ihren Freunden in der gesamten übrigen Welt zuteil wird, kann uns in unserem Entschluß nicht nur nicht beirren, sondern im Gegenteil nur bestärken. (Starker Weisfall.)

Was von diesen Elementen die deutsche Nation zu erwarten hätte, geht ja gerade am schlagendsten hervor aus den lebendigen Hoffnungen, mit denen alle internationalen, gegen Deutschland eingeschickten Kräfte diese Erscheinungen beobachten, begreifen und fördern. Unsere grimmigsten Feinde schenken ihnen das warmste Wohlwollen. Es ist das Zeichen für die gänzliche Verkommenheit der Mentalität der deutschen Nation, daß man auf beiden Seiten glaubt, durch ein solches Bündnis einen Staat erhabener zu können, dessen Führung von vornherein ein bewußt

die nationale Ehre in den Vordergrund

aller ihrer Handlungen stellt, denn es ist für die nationalsozialistische Bewegung die größte Empfehlung, daß sie diese internationale Protektion nicht beugt. (Bravo!) In unserem fünfzehnjährigen Kampf um die Macht in Deutschland lernten wir

drei Gegner

als die hauptsächlichsten Träger des Verfalls kennen. Sie bedingen sich gegenseitig und sind alle gleich schuldig an deutschen Zusammenbrüchen.

1. Der jüdische Kommunismus und die ihm verwandte parlamentarische Demokratie,
2. Das politische und moralisch verderbliche Zentrum,
3. Gewisse Elemente eines unbeherrschten, dummen reaktionären Bürgertums.

Fünfzehn Jahre lang mußten wir uns mit diesen drei Erscheinungen abgeben. Wir hatten dabei Gelegenheit, sie durch und durch kennen zu lernen. Als wir im März 1933 mit der nationalsozialistischen Revolution diese Gebilde beseitigten, schied es ihnen das zweckmäßigste zu sein, sich tot zu stellen. Sie besaßen keine Macht mehr, während umgekehrt die Nation die Grundle-

gung an ihre verbrecherische Mißwirtschaft und ihr Verlagen auf allen Gebieten noch so frisch im Gedächtnis hatte, daß es wohl angelegentlich war, zunächst von der Mißstände des öffentlichen Lebens zu verschwinden. Zu allem Überflusse aber lebten sie damals in einem gewaltigen Irrtum. Ihre Ueberheblichkeit ließ es ihnen nie geboten erscheinen, sich mit den nationalsozialistischen Gedanken — wenn auch als Gegner — einsehender zu befaßen. So setzte sich in ihren Köpfen die Meinung fest, daß nach 1933 habe nichts anderes bedeutet, als einen Regierunswechsel, das heißt also, auf die Losmotive des deutschen Reiches war ein neuer Führer und eine neue Jugendbesetzung gekommen. Und nun glaubten sie, es mit einiger Geduld schon abwarten zu können, bis die neue Besetzung ermüdet oder verbraucht eines Tages wieder von selbst abgelöst werden würde. Was ihnen damals ganz entging, war die Tatsache, daß nicht so sehr die Losmotive die Besetzung gewechselt hatte als daß vielmehr der Zug

eine neue Richtung erhielt.

Die deutsche Weiche wurde umgekehrt und nach drei Jahren erboben die still Hoffenden plötzlich in ihrem Erschrecken, daß sich der Zug immer weiter von ihnen entfernte. Nun verließ sie manchmal die gleichgültigere Haltung. (Stark anhaltender Weisfall.)

Die Vorkämpfer können weder ihre Betrübnis, noch ihre Enttäuschung verbergen. Dem Marxismus und in Sonderheit seinen jüdischen Traktanten müssen wir folgendes sagen:

Wir haben euch, vielleicht in zu großer Gutmütigkeit, die Möglichkeit gegeben, bei länger Zurückhaltung im Laufe der Zeit verhasst zu werden. Wir haben die Empfindung, daß diese Nachsicht mißverstanden wurde. (Sehr richtig.) Die Folgen konnten nicht ausbleiben

und sind nicht ausgemessen. (Bravo!) Wir haben den politischen Marxismus schon einmal bekämpft und ihn aus den Parlamenten herausgedrückt, und das nach langem Kampfe, in dem wir keine Staatsgewalt und die andere Seite die gesamte Härte, heute haben wir aber diese Gewalt nicht mehr. Wir werden auch diesen Kampf nicht kämpfen als einen Kampf gegen das Christentum oder nur gegen eine der beiden Konfessionen. Aber wir werden den Kampf führen zur Reinhaltung unserer öffentlichen Lebens, vor jenen Verrätern, die ihren Verfall verheißt haben, die Politiker hätten werden müssen und nicht Seelfürger. (Sehr richtig, Starker Weisfall.) Ein Sieg des Kommunismus würde einen Sieg der sechsundzwanzig antichristlichen Konfessionen gegen so wie das der katholischen Zentrumspolitik sehr schnell gelöst haben. (Langanhaltender Weisfall.)

Wir leben inmitten einer turbulent gewordenen Welt. Nur eigene Grundtöne und ihre rücksichtslose Befolgung werden uns stark machen, um nicht auch Deutschland in das bolschewistische Chaos verfallen zu lassen, das wir an vielen Stellen bedrohlich und warnend zugleich erkennen, daß unsere Gegner diese Prinzipien nicht lieben, ist verständlich. Doch man sie heute — außerhalb Deutschlands — noch nicht überall erkennt, und zwar als einzig richtig und notwendig erkannt, braucht uns nicht zu beunruhigen,

denn die Welt steht bereits in kurzer Zeit nicht mehr vor der Frage, ob ihr diese Prinzipien sympathisch sind oder nicht, als vielmehr vor der Wahl, entweder in die bolschewistische Menschheitskatastrophe zu stürzen oder mit gleichen und ähnlichen Methoden sich vor ihr zu retten. (Starker Weisfall.)

Diese Entschlossenheit, bestimmte Gefahren unter allen Umständen und schon im Keime zu erkennen, wird, wenn es jemals nötig sein sollte, auch davor nicht zurückweichen, Funktionen, für die eigentlich der Staat — weil seinem inneren Wesen fremd — nicht geeignet ist, auf dem Wege der Gesetzgebung den Einrichtungen zu übertragen, die für die Lösung einer solchen Aufgabe besser geeignet erscheinen. (Weisfall.) Allen darüber entscheidet ausschließlich der Wille der Führung und nicht der Wille des einzelnen.

Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin

Wenn ich in diesem Zusammenhang auch auf die Gefahren der politisierenden Konfessionen einzugehen, dann geschieht es, weil wir darin nur die uns seit jeher bekannnten, mit dem Marxismus verschmierten Erscheinungen sehen. Ich möchte dazu einige Grundsätze aussprechen.

Hier möge man sich über die Entschlossenheit der Bewegung und des Staates seiner Tatkraft erinnern.

Der Eindruck auf die Pariser Presse

Paris, 11. Sept. Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des „Journal“, Didier Poulain, veröffentlichte am Mittwoch seine ersten Eindrücke über den Parteitag. Unter der Überschrift: „Die triumphale Ankunft des Reichsführers Adolf Hitler, das Ende des neuen Deutschlands in Nürnberg“, schreibt das Blatt u. a.: Wenn man als Franzose das heutige Deutschland nach seinem Wert beurteilen wollte, so müßte man sich zunächst einmal darüber klar sein, daß ein religiöser Kampf ganz Deutschland durchdrungen habe. Man müsse verstehen, daß gewisse Streitigkeiten, die in Frankreich viel mehr Harm gemacht haben würden als in Bayern, Preußen, Württemberg oder Westfalen, Deutschland nicht erschüttert hätten. „Tatsachen wir uns nicht“, so schreibt der Sonderberichterstatter weiter, „hier ist der Kommunismus tot, hier hören konfessionelle Auseinandersetzungen auf, wenn es sich um den Gedanken der Nation handelt. Hier gibt es keine sterile Politik, eine einzige Partei: der Nationalsozialismus, ein einziger Mann: Hitler, ein Führer, eine einzige Idee: Deutschland seinen Platz in der Welt wiederzugeben, und eine einzige Religion: die des Vaterlandes. Die große, unbesiegbare Macht des nationalsozialistischen Staates abstrahieren wollen, diese, sich unbedingt mit einem gefährlichen Chloroform betäuben.“ Hitler habe dem deutschen Volke anheimend nicht den Reichtum gebracht, aber er habe für alle einen neuen Glauben geschmiedet, in dem die größten Hoffnungen, die Lust zum Kampf und der Opfertod sich vereinen. Das Deutschland von gestern und von heute bereinigen sich jetzt in dem gleichen patriotischen Glauben. Frankreich müsse darüber nachdenken und es verstehen.

Der Sonderberichterstatter des „Paris Match“ weist auf die strenge Disziplin hin, die trotz

und sind nicht ausgemessen. (Bravo!) Der nationalsozialistische Staat wird nunmehr seinen Weg in der Ueberwindung dieser Gefahren weiter schreiten. (Bravo!) Ich möchte dabei feststellen, daß der Kampf gegen die inneren Feinde der Nation niemals an einer formalen Bürokratie oder ihrer Unzulänglichkeit scheitern wird. (Lebhafter Weisfall.)

Sondern dort, wo sich die formale Bürokratie des Staates als ungeeignet erweisen sollte, ein Problem zu lösen, wird die deutsche Nation ihre lebendigere Organisation annehmen, um ihren Lebensnotwendigkeiten zum Durchbruch zu verhelfen.

Denn es ist ein großer Irrtum, zu meinen, daß etwa die Nation irgendeiner formalen Erscheinung wegen da wäre, und daß mithin, wenn eine Erscheinung nicht in der Lage ist, die ihr gestellte Aufgabe zu lösen, die Nation vor diesen Aufgaben zu kapitulieren hat. Im Gegenteil:

Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach eben nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst. (Minutenlanger Weisfall.)

Denn auch der Staat ist nur eine der Organisationsformen des völkischen Lebens, angeordnet und beherrscht aber von dem unmittelbaren Ausdruck des völkischen Lebenswillens, der Partei, der nationalsozialistischen Bewegung.

„Inmitten einer turbulent gewordenen Welt“

Schuna hingeben. (Bravo!) Wir haben den politischen Marxismus schon einmal bekämpft und ihn aus den Parlamenten herausgedrückt, und das nach langem Kampfe, in dem wir keine Staatsgewalt und die andere Seite die gesamte Härte, heute haben wir aber diese Gewalt nicht mehr. Wir werden auch diesen Kampf nicht kämpfen als einen Kampf gegen das Christentum oder nur gegen eine der beiden Konfessionen. Aber wir werden den Kampf führen zur Reinhaltung unserer öffentlichen Lebens, vor jenen Verrätern, die ihren Verfall verheißt haben, die Politiker hätten werden müssen und nicht Seelfürger. (Sehr richtig, Starker Weisfall.) Ein Sieg des Kommunismus würde einen Sieg der sechsundzwanzig antichristlichen Konfessionen gegen so wie das der katholischen Zentrumspolitik sehr schnell gelöst haben. (Langanhaltender Weisfall.)

Der nationalsozialistische Staat wird aber unter keinen Umständen dulden, daß auf irgendwelchen Umständen die Politisierung der Konfessionen entweder fortgeführt oder gar neu begonnen wird. (Starker Weisfall.)

Die Partei hat weder früher noch hat sie heute die Absicht, in Deutschland irgend einen Kampf gegen das Christentum zu führen. Sie hat im Gegenteil versucht, durch die Zusammenfassung unauflöslicher protestantischer Landeskirchen eine große evangelische Reichskirche zu schaffen, ohne sich dabei im geringsten in Bekenntnisfragen einzumischen. Sie hat weiter versucht, durch den Abschluß eines Konkordats ein für beide Teile nütliches und dauerndes Verhältnis der katholischen Kirche herzustellen. Sie hat sich bemüht, die Organisationsarbeit der Gottlosenbewegung in Deutschland zu beseitigen, und sie hat in diesem Sinne auch unser ganzes Leben gesäubert von unglücklichen Erscheinungen, deren Bekämpfung eben die Aufgabe der christlichen Bekenntnisse ist oder wäre. (Der zweite Teil der Proklamation lag bei Schluß der Ausgabe noch nicht vor.)

Feuer im Greifswalder Hafen

Große Mengen Getreide verbrannt
Greifswald, 10. Sept. In der Nacht zum Dienstag geriet aus bisher noch nicht bekannter Ursache — man vermutet Kurzschluss — der fünfstöckige, etwa 60 Meter lange und 25 Meter hohe, bis oben mit Getreide gefüllte Speicher des landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereins Greifswald in Brand. Beim Eintreffen der Feuerwehr kurz vor Mitternacht schlugen bereits heftige Flammen aus dem ganzen Dachstuhl. Der Brand breitete sich mit derartiger Geschwindigkeit aus, daß die Feuerwehrleute aus Greifswald und den umliegenden Ortschaften sich darauf beschränken mußten, die angrenzenden, stark gefährdeten Wohnhäuser und die Geschäftsräume des Einkaufsvereins zu schützen. Es gelang, das besonders bedrohte, unmittelbar neben dem brennenden Speicher liegende Lagerwerk zu retten und ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Der mächtige Getreidespeicher, der zu den baulichen Lebenswunderwerken des alten Greifswald gehörte, ist völlig vernichtet. Einige Feuerwehreinheiten erlitten bei der Bekämpfung des Brandes leichte Verletzungen.

Von unserem Pariser Vertreter
Paris, 10. September 1935

Zusammenhänge sind natürlich auch die Völkervernichtung gegenüber dem Krieg in Abyssinien nicht möglich geblieben. England vor allem würde zunächst einmal im vollen Einverständnis mit Abyssinien den ganzen westlichen Teil Abyssiniens, von Addisfeba bis zum Tanaika, belegen, um ihm dem Zugriff der italienischen Legionen zu entziehen. Gleichzeitig würde sich in Genf die Frage der Sanktionen stellen. Wieder fand sich alle Pariser Beobachter einia, daß die überwindende Mehrheit der Völkervernichtung diesmal zur Anwendung von Sanktionen bereit wäre. Aber man rednet in Paris angestrengt darauf, daß es Naval seinman werde, diesen Sanktionseifer wenigstens vorübergehend zu bremsen. So wurde es also zunächst einmal bei Sanktionsabmachungen oder doch bei „moralischen“ und „friedlichen“ Sanktionen bleiben. Dagegen aber habe, wie man in Paris keineswegs verhehlt, Mischfäll schon eine Maßnahme getroffen. Ein Vorkost Italiens würde sich im Enderfoll wirkungslos bleiben, wenn er auch im einzelnen die Italiener schwer treffen mühte. (In diesem Zusammenhang sei eine Meldung der kommunistischen „Humanität“ erwähnt, wonach der Goldmonopolkredit, den die Bank von Frankreich zur Stützung der Lira bereitgegeben habe, nunmehr von einer Milliarde auf fünf Milliarden erhöht worden sei.) Nach dem Enderfoll des Vorkosts stelle sich dann die Frage militärischer Sanktionen. Der Vorkostgeheimwahrer Eder habe, so meldet Frau Labours, in Genf wissen lassen, daß die englische Flotte zu allem bereit sei. Fernman beschäftigt diese Vorbereitung und fügt hinzu, daß die militärischen Vorbereitungen Englands weit größer seien als man bisher habe ahnen können. Eng-

Danach konnte man eigentlich den Vorhang fallen lassen und konnte sich nur noch kopschüttelnd fragen, ob in Paris denn alles — nun, sagen wir es ehrlich — verrückt geworden sei. Aber nein: hinter der europäischen Union verbirgt sich etwas anderes, Frau Tabouis, die süßste Wädracerin der Pariser Presse, gesteht nämlich offen, daß dahinter die Generalabs

Wie alle? Aber da hätten wir ja des Mariels Lösung! Natürlich! die Generalisatsverhandlungen sind viel wichtiger als das ganze Genier Völkerverbündelcar. Stellen wir doch die Generalisatsverhandlungen an den Anfang. Dann müssen wir natürlich auch die ganze politische und diplomatische Tramentation der Pariser Presse-Anagen auf den Kopf stellen. Es ergäbe sich dann folgendes Bild: Frankreich und Italien haben sich in ihren Generalisatsverhandlungen geeinigt; daraufhin verpflichtet sich Frankreich, Italien während des Krieges in Abschlüssen diplomatisch im Völkerverbund den Rücken zu decken, Italien dagegen verpflichtet sich, nicht aus dem Völkerverbund auszutreten und leistet nach seinen ersten Anlagensitzungen wieder nach Genf zurückzutreten. Siehe da, das Mariel löst sich! So geziehen, erhalten die tollsten Wahragungen der Pariser Presse Sinn und Vogal, doch anders bleiben sie nur schöne Wahnträume.

Botschaft an das griechische Volk

Gouverneur Lehmann fordert Bericht über Broditschs Ausführungen

Albany (New York), 11. Sept. Der Gouverneur des Staates New York, Lehmann, ersuchte den Oberpolizeicheif Jacob Gould Thurman jun., ihm einen Bericht über die Ausführungeu des Richters Proffers im Prozeß wegen der kommunistischen Ausbreitungen gegen die „Freemen“ zuzustellen. Gouverneur Lehmann erklärte, er werde den Bericht commentarlos Staatssecretar Hull übermitteln.

Berlin, 11. Sept. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß auf geistigem und weltanschaulichem Gebiet Personengruppen sich zu Gesellschaften, Vereinen, Bündnis usw. zusammenschließen und bestehende Vereine angeblich zum Zwecke der Gleichschaltung bei den Reichsgerichten und bei den zur Erhebung des Einspruchs zuständigen Behörden Anträge auf Genehmigung von Satzungen und Satzungsänderungen stellen. Da die Gefahr besteht, hierbei zu versuchen, unter harmloser Maske das vom Nationalsozialismus befehligte liberale Geistesgut wieder aufleben zu lassen, hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern angeordnet, daß dem Beauftragten des Führers zur Überwachung der Schulung und Erziehung der gesamten nationalsozialistischen Bewegung in allen Fällen, in denen von Vereinen, die sich auf geistigem und weltanschaulichem Gebiet betätigen, Anträge auf die Genehmigung zur Gründung oder zur Veränderung des Namens oder des Zweckes zugehen, Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben ist.

Diese Anordnung bezieht sich sowohl auf Vereine, die die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erhalten haben, als auch auf Vereine, denen die Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung erteilt worden ist.

Wohlt Jahre Buchhaus beantragt

Die Sachverständigen im Heagener Prozeß
Kroblisch (siehe Beilage Bergisches Land) betonten
einnmütig das Vorliegen einer geistigen Minder-
wertigkeit der Angeklagten, Paragraph 51 Abs. 2.
Der Vertreter der Anklage beantragte wegen
vollendeten Mordes in Tateinheit mit versuchten
Mord eine Zuchthausstrafe von acht
Jahren, Unterbringung in eine Heilanstalt, Ab-
erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei
Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Sondori, 11. Sept. Bis der Sonderkorrespondent der „Times“ in Genf meldet, wird von der britischen Delegation erklärt, daß seine Meinungsverschiedenheiten mehr zwischen der französischen und der britischen Delegation über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Völkerbundsgrundsätze bestehen. Der Korrespondent schreibt dazu, vor einigen Tagen sei Lava da dem Gedanken eines italienischen Mandates über Abyssinien nicht abgeneigt gewesen. Wenn jetzt keine Meinungsverschiedenheiten mehr bestände, habe einleider Lava seine Ansicht geändert, oder Vorschläge, die den italienischen Forderungen näher kämen, sägen in der Luft.
(Weitere Meldungen in der Beilage.)

Athen, 11. Sept. In Sylos, Zebra und Stbaka ließe ein italienisches Kriegsschiff ohne vorherige Verständigung der Athener Regierung ein. Der griechische Gesandte in Rom ist beauftragt worden, Aufklärung bei der italienischen Regierung einzubolen.

Reise eines Malers vom Bodensee zum Golf

Die Kraft dieser alemannischen Provinz ist auch heute noch ungebrochen. Sie wirkt weiter in der Wohlgebaute des Bodens, in der sicheren Ordnung handlichen Gewerkes und im farbigen Reichtum des Lebensraumes. Hier ist von je die Lust, in der Künstler gedeihen — der heimische, der vom Kreis seines Stammes getragen, lebendige Sinnbild der hervorzuheben läßt aus ewig fruchtbarer Heimat Erde — und der aus anderen Gauen stammende Künstler, den die versöhnend sich schenkende Urkraft dieses Landes mit neuen Generationen erfüllt.

Die Folge ist eine gelassene Heiterkeit in den Bildern vom Bodensee. Da das Vorbild nicht mehr drängt und bedrängt, tritt die Natur in

Der Bodensee war für Pöling Ausbruch. Sein geistiger Horizont weitete sich am mächtigen Ufer des Schwäbischen Meeres in dem Maße wie seine Malerei sich veredelte. Jarte graue und weiche grüne Töne — je nachdem — bezeichneten jetzt den Grund, auf dem sich die Dinge der Landschaft an der Mäsel, an der Wehrung und am Daff aufbauten. Der Ausschnitt wird meist mit vollkommener Trefflichkeit bestimmt, er untersteht nicht mehr eckförmiger Verechnung oder gar

★

Hollwandsdurch trifft man auf Kleinplastiken des
Barmer Bildhauers Ernst Sohn. Seine Pferde,
Stübe und Gef. zeugen von einem christlichen Können
und harter Beobachtungsgabe. Nicht man näher
hin, so wird die Liebe zur Creatur erkennbar, die
sich mit einem stillen Humor verbindet. Dr. Li.

Goethes „Urgöt“ im Barmer Haus

„Die mit unerhörtem Schwung niedergeschriebene Geschichte „Gottfriedens von Berlichingen“ ist der eifertigen Hand, die den leidenschaftlichen Atem einer im Umbruch befristeten Welt in sich trägt, ist die aus der Geschichte des Volkes abgeordnete deutsche Dichtung, gestaltet von einem genialen Schöpfer, der seinem Werk die vollendetste Form des revolutionären deutschen Sturm- und Drangdramas gab. Unendlich ist Goethe in seinem Götterdrama noch ena verbunden mit der Geschichte, dem Leben und der Dichtung seines Volkes, und so gibt er aus der Kraft seines vorwärtsdrängenden, aufwärtsstürmenden Herzens, aus dem Feuer seines himmelführenden Idealismus seinen Gesahnen diesen großartigen, einzigartigen Schwung, der das Ueberdimensionale erfährt.

Und so ist in der Gestalt des Göt nicht der Unteranga eines Einzelwesens zu betrachten, sondern, ihm gegeben als Verkörperung menschlicher Qualitäten, erleben wir den Kampf eben dieser Qualitäten gegen eine Welt, die den persönlichen Helden in Paragrafen erstickt. Göt ist, wie seine Freunde Tinkinnen und Zeltow, der treueste Anhänger des Kaisers, in dessen Gestalt sich das Reich offenbart. Nur ihm — dem Kaiser und damit dem Reich — ist er verantwortlich. Aus dieser absoluten Verantwortlichkeit nur dem Kaiser und somit der Allgemeinheit gegenüber, ergibt sich zwangsläufig seine Stellung gegen die Fürsten, gegen die hohe Geistlichkeit, wie wir sie im Stück am Bundesrats Hofe sehen. Aus der gleichen Verantwortlichkeit tritt er im Bismarckkrieg aktiv in Erscheinung. Ordnung und Recht wieder anzujureden, die schlimmsten Ausschreitungen zu verhindern, zum

NIVEA-Zahnpasta

mild, leicht
schäumend
ganz wunderbar
im Geschmack.

NIVEA ZAHNPASTA

50

die GROSSE Tube

Welten der Gesamtheit. Hier ist er im Volk ein
Räthsel für das Volk.

Start und Wucht geben die Schilderungen der Zeit den farbigen Hintergrund zum eigentlichen *Wah-Thema*. Schon zu Beginn — in der ersten Szene — flackert das sich gewaltig im Hintergrund auftretende Weltgeschehen des Bauernkrieges, die Reformation wirft ihren Schatten in der Gestalt eines einfachen Augustinermönches, die feine Wissenschaft liegt dem kraftvollen, in sich selbst ruhenden Sein gegenüber, der einbringende Humanismus und das in Deutschland vordringende römische Recht vernichten die Gedanken einer rituellen Welt. Zuerst wird wahr stehen Höfens Worte an der Schwelle einer neuen Welt: „Beschließ, eure Herzen sorgfältiger als eure Thüren. Es kommen die Reiten des Betruges; es ist ihm Freiheit gegeben. Die Schwachen werden regieren mit Eiß, und der Tapirer wird in die Reue fallen, womit die Feilsch die Plabe verwehrt.“

Göy als Vertreter der letzten ritterlichen Ge-
danken, als der Vorkämpfer eines geeinigten Volkes,
ist für uns das Vorbild des Deutschen, und durch
seine Verflechtung mit dem geistigen und sozialen
Zustand und Umbruch seiner Zeit rückt er in die At-
mosphäre unserer Tage.

Wie die Verwaltung der Bahrenther Bühnenstücke bekanntgibt, stehen die Wagner-Aufführungen im nächsten Sommer unter der Leitung von Kurtwängler und Dietgen.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

[illegible]

Glossen vom Tage

Kartoffelfeuerchen

Morgens liegt Nebel über den Bergen, deren Wälder gelb werden und bläulich im kommenden Herbst. Rauchdunst hängt bläulich über den feuchten Dächern, und wenn die späte Sonne golden wird, schimmert der Schiefer wie blankes Metall. Blau und klar geht dann der Tag vorüber. Warm weht der Wind durch die Straßen, und am Abend wandert man hinaus zu den Gärten, deren Lauben zwischen großartigen Herbstblumen sich verstecken. Frohes Erntes ist in den Schrebergartenskolonien am Rügenberg, am Röhren, in der Beck, in der Marve und überall dort, wo fleißige Hände am Rande der Stadt und zwischen Häuserblöcken grüne Gärten schufen in langer, mühevoller Arbeit. Nun aber ist die Festzeit des Kleinbauers gekommen. Kartoffelfeste stehen auf den Wegen. Fest und rund werden die Weichselkops und Gurken und Kürbisse hängen schwer unter jedem Laub.

Kartoffelfeste ist gekommen. Spaten und Gabel wählen die Erde auf und fleißige Hände sammeln die gelben oder blauen Knollen, die sich in Körben häufen und in prallen Säcken beimgetragen werden. Die Jungens aber sammeln das dürre Kraut der Stauden, häufen es auf dem abgeernteten Teil des Gartens, der Vater leicht ein Streichholz und bald flammte Licht und Dunkelheit das Kartoffelfeuerchen. Es ist das frohe Zeichen der Kartoffelfeste. Leise knistert das Kartoffelfeuer, das sich höher und höher häuft. Manchmal schlägt eine breite Flamme empor. Meist aber ist es ein flüchtliges Glimmen und Glühn, das nur auflodert, wenn die Kartoffelbude aufmunternd dahinschwebt. Schwer steigt grauer Rauch empor, zieht breit und tief über dem Garten hin, wird blau und blau, wenn er höher steigt. Wie eine lange Fahne zieht sich das Rauchband über Gärten und Straßen bis zu den Häusern der Stadt und jeder weiß, daß die Kartoffelfeste gekommen ist. Im Dämmerlicht des frühen Abends glüht das Feuerchen. Rauch steigt verschwebend zum Himmel empor. Bevor aber die Jungens nach Hause gehen, fährt die Gabel in die Flammen, sucht aus der heißen Asche schwarz gebrannte Kartoffeln heraus, die, aufgebroschen, unter rissiger Schale duftend und appetitlich sich darbieten. Festlicher als jedes Mahl munden diese im Kartoffelfest abgedenen Kartoffeln, heiß, duftend, frisch und gar. Die Freude der Ernte.

Aber wenn wir am Abend die langen Bänder der rauchenden Feuerchen sehen, wissen wir, daß hinter dieser Freude der Herbst steht, und in abendlicher Stille ziehen wir die Schultern fester zusammen.

Die Auskunft

Der kleine Dog, der mit seinem braunledernen Tornister zur Schule tiefelt, denkt sicher an alles andere, als daran, daß der Mann im hellgelben Paletot ihn danach fragen würde, wo das große Kunststücken liegt. Der Zehnjährige schaut auf die Frage des freundlichen Herrn ganz verblüfft drein, dann schüttelt er energisch den blondschneidigen Kopf, lacht die Schultern, die vom breiten Tornister allseitig überragt werden und trostet weiter.

Der Herr im Paletot sagt: „Danke“ und macht sich weiter auf die Suche. Plötzlich er mag vielleicht 50 Meter gegangen sein, schreit der Knirps aus Leibeskräften hinter ihm drein: „Sie, Herr!“ Eifrig dreht der Mann sich um und geht auf den kleinen Jungen zu, der ihn freudig anstrahlt. Hoffnungslos, die erwünschte Auskunft zu erhalten, beugt der Mann sich zu dem Jungen nieder. „Na, kleiner Mann, weisse uns den Weg?“ Der Junge darauf: „Sie meinen doch die Fabrik, wo die leibenden Strümpfe gemacht werden, die so hell glänzen?“

„Ja, gewiß, gewiß“, müht sich der Herr im Paletot eifrig zu sagen, begierig, den Weg zu

dieser Fabrik endlich zu erfahren. Doch der kleine Mann schüttelt traurig den Kopf: „Ne, die Fabrik kenne ich auch nicht.“ Darauf wendet sich der Mann im Paletot halb verärgert und halb resigniert ab. Der Knirps aber stolziert zur Schule hin, stolz im Bewußtsein, seine Pflicht bis zum letzten erfüllt zu haben.

Angebote für städtische Arbeiten

Irreführende „Rechenfehler“ - Eine Warnung der Verwaltung

Die Stadtverwaltung Wuppertal teilt mit:

In letzter Zeit ist mehrfach beobachtet worden, daß in den von den Unternehmern eingereichten Angeboten für Arbeiten der städtischen Verwaltung erhebliche Rechenfehler vorhanden waren. Die in der Verdingungsverhandlung zur Verlesung kommenden Schlußsummen der Angebote erliefen sodann durch die von der Verwaltung vorgenommene rechnerische Nachprüfung erhebliche Abänderungen, so daß sich das Gesamtergebnis der Ausschreibung ganz wesentlich veränderte. Bei einer der letzten Ausschreibungen waren diese Rechenfehler offensichtlich gemacht worden, um die mitzubietenden Bewerber irre zu führen in der Absicht, einen Einblick in die tatsächliche Preisgestaltung des betreffenden Auftrags zu erschweren.

Eine derartige absichtliche Irreführung der eigenen Berufsangehörigen muß auf das schärfste verurteilt werden. Der Termin für die Festlegung der in öffentlicher Ausschreibung eingereichten Angebote hat den Zweck, sämtlichen Anbietern die Endsumme der eingereichten Angebote zur Kenntnis zu bringen. Wer durch absichtlich falsche Angaben eine Irreführung herbeiführt, verstoßt in erheblichem Maße gegen die Berufsregeln und die Sauerheit geschäftlicher Handlungen. Es ist aber Aufgabe der Verwaltungen wie auch sämtlicher anständig geführten Unternehmer, dafür Sorge zu tragen, daß die bisher mit Recht vielfach demangelten Auswüchse des Submissionswesens verschwinden und einer sauberen, klaren Handhabung Platz machen. Eine der vornehmsten Pflichten jedes anständigen Unternehmers ist es, mitzuwirken, daß das Angebotswesen in einwandfreier Weise zur Durchführung gelangt, damit die Ziele des nationalsozialistischen Staates hinsichtlich Säuberung unseres ganzen öffentlichen Lebens reiflos verwirklicht werden und alles unterlassen wird, was vielleicht früher als besonders geschäftstüchtig galt.

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, Firmen, denen nachgewiesen wird, daß sie in ähnlicher Weise - wie es oben geschildert wurde - irreführende Angebote einreichen, für alle Zeit von der Vergabe städtischer Lieferungen auszuschließen.

Ausschreibung

Die Ausführung der Erd-, Befestigungs- und Rohrgrabenarbeiten in Siedlungsstraßen soll vergeben werden, und zwar:

- a) Los 1 Siedlung Regnmachersrath, Stadtteil Elberfeld.
- b) Los 2 Siedlung Bremkamp, Stadtteil Barmen.
- c) Los 3 Siedlung Konradswüste, Stadtteil Barmen.

Die Ausschreibungsunterlagen können im Rathaus Wuppertal-Barmen, Zimmer 220, im Empfang genommen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der unter a) bis c) näher bezeichneten Aufschrift bis spätestens Mittwoch den 18. September d. J. 3.30, zu a) 11 Uhr, zu b) 11½ Uhr, zu c) 12 Uhr, an die Stadtstraßenbauabteilung, Rathaus

Plätze für die Sonnenborner Ruffirmen

Die Plätze für die Sonnenborner Ruffirmen am 14., 15. und 16. September 1935 am Rutenbender Weg und an der Hauptstraße werden am Donnerstag den 12. dieses Monats, 10 Uhr, an Ort und Stelle vergeben.

aus technischen Gründen erforderlich ist, wird empfohlen, mit der Ausschmückung am Samstag dem 5. Oktober zu beginnen. Für die Dekoration ist vor allem an den Außenfronten frischer Grün zu verwenden, wie Fichte, Tanne oder Eiche, zu verwenden. Dieser frische Grünmisch ist jedoch irrtümlich erst am Samstag dem 5. Oktober abends anzubringen.

Die Dekoration der Schaufenster ist am Dienstag dem 8. Oktober wieder zu entfernen.

Der Leitgedanke für die Schaufensterdekorationen soll die Verbundenheit von Stadt und Land sein. Insbesondere soll an diesem Tage der Dank des Stadters an den landwirtschaftlichen Volksgenossen zum Ausdruck gelangen. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse oder Symbole des deutschen Bauern ihre Würdigung finden. Erwünscht sind dabei Hinweise auf die Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftsklassen mit der Landwirtschaft im Rahmen des Wiederaufbaues. Besonderer Wert ist auf die Ausschmückung der Geschäfte zu legen, die in den Anmarschstraßen für die Festzüge liegen.

In den Dekorationen sollen frische Blumen, Kornähren, Erntedankbänder und dgl. Verwendung finden. Wo dies aus technischen Gründen nicht möglich ist, wird die Anwendung von künstlichen Blumen zugelassen.

Unbedingt abzugeben ist von der Anbringung von Bildern und Plakaten nationalsozialistischer Führer und von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Stils verletzen.

Die Wirtschaftsklassen Einzelhandel weist ihre Mitglieder an, für die Durchführung der Richtlinien der sämtlichen Einzelhandelsfirmen ihres Bereiches Sorge zu tragen. Die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute hat ihre Mitarbeiter aufgefordert, bei Durchführung der Richtlinien mitzuwirken.

Schaufenstermisch zum Erntedankfest

Richtlinien der Reichspropagandaleitung

In Würdigung des Tages des Erntedankfestes ruft die Reichspropagandaleitung der NSDAP, Hauptstelle Rattenpropaganda, auch in diesem Jahre wiederum zur Ausschmückung der Schaufenster auf:

Sie hat dazu folgende Richtlinien erlassen:

Die Schaufenster sollen, der Bedeutung dieses Tages entsprechend, in festlicher und würdiger Form ausgeschmückt werden. Wo dies

Eine schlechte Bilanz:

Aktiva: 23 RM. — Passiva: 18 Monate Gefängnis

Raffinierter Schwindler findet seine Strafe

Ein Beispiel dafür, daß man mit unbekannten Kunden nicht vorsichtig genug sein kann, lieferte der Geschäftswelt kürzlich der Wuppertaler Karl L. aus Wuppertal. Zu Aus und Frommen aller derjenigen, die noch nicht Gelegenheiten hatten, durch eigene Erfahrungen klug zu werden, sei der ausgetragene Schwindler Karl L. der jungen Mannes hier so wiederholt, wie er in der gestrigen Sitzung des Wuppertaler Schöffengerichts erörtert wurde.

Anfang Juni d. J. mietete sich der in Barmen zusammen mit Frau und Kind wohnende L. in Elberfeld unter falschem Namen ein möbliertes Zimmer, wobei er dem Vermieter vorlegte, er sei als fest angestellter Organisationsleiter einer Kölner Krankenschwägergesellschaft überaus reich nach Wuppertal versetzt worden, um hier das Verleumdungsgeschäft auszubauen, außerdem „versichert“ er, daß er die Zimmermiete in den nächsten Tagen nach Eingang seines Gehalts bezahlen werde. Kaum zwei Stunden später erschien L. in einer billigen Radiohandlung, gab auch hier den falschen Namen und als Adresse „sein“ möbliertes Zimmer an und suchte sich dann einen Radioapparat im Werte von 160 RM. aus. Dabei erklärte er, man möge ihm das Radiogerät sofort in „seiner Wohnung“ schicken, er wolle es abends ausprobieren und es dann anderntags bezahlen oder zurückbringen. Da er aus im Zeug war und sehr sicher auftrat, kam der Radiohändler den Wünschen des unbekannten Kunden ohne Bedenken nach. Der Apparat war noch keine volle Stunde auf dem möblierten Zimmer, als L. ihn schon unter dem Arm nahm und ihn von dannen trug. Dem etwas argwöhnischen Zimmervermieter machte L. vor, das Gerät sei nicht in Ordnung, er

wolle es daher der Lieferfirma zurückbringen. Von der Zeit an blieb er verschwunden, wobei der Vermieter noch der Radiohändler bekam ihn vorläufig wieder zu Gesicht, da er mit dem Apparat sofort zu einem Althändler gegangen war, ihn dort wieder unter Angabe eines falschen Namens, unter Vorlage einer gefälschten Rechnung und mit Hilfe eines Märchens über die Herkunft des Gerätes für 23 RM. losgeschlagen und sich dann schleunigst in seine Barmen Wohnung zurückgezogen hatte. Das alte Sprichwort: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt dennoch an das Licht der Sonne“ sollte sich aber auch in diesem Falle bewahrheiten, obwohl die Kriminalpolizei zunächst keinerlei Anhaltspunkte dafür hatte, wer der unter falschem Namen aufgetretene Schwindler sein mochte, gelang es ihm im Laufe weniger Wochen, seinen richtigen Namen zu ermitteln und ihn festzunehmen.

In der gestrigen Verhandlung legte L. angesichts des großen Zeugnisaufgebotes ein unfassendes Geständnis ab. Dabei kam zur Sprache, daß er die gefälschte Rechnung aus einer Blankoquittung gefertigt hatte, die ihm dreiviertel Jahr früher von einer anderen Radiofirma verleiht worden war. Natürlich beteuerte L., daß er die Quittung nicht mit Vorbedacht beibehalten und so lange Zeit aufgehoben habe, um eines Tages eine Schwinderei damit zu vollführen, auch versicherte er, daß er bei seinen acht Vorstrafen bestimmt nicht noch einmal rückfällig geworden wäre, wenn ihn die Rot nicht dazu getrieben hätte.

Der Staatsanwalt beantragte, L. mildernde Umstände zu verlagen und ihn auf ein Jahr ins Zuchthaus zu schicken. Das Gericht war jedoch der



Elberfelder Theater vor hundert Jahren

Wenn unsere Vorfahren wiederkkehrten -

Ein alter, theaterbegeisterter Elberfelder hatte keine Ruhe mehr im Grabe und wollte einmal wieder einer Theatereröffnung beistehen. Er machte sich deshalb erwartungsvoll auf den weiten Weg in die Luisenstraße und konnte nicht wenig, als er hier ein großes Vereinshaus und gegenüber eine mächtige Stadtbibliothek fand, und nicht, wie erwartet, das alte Elberfelder Theater: die Häuserreihe Reithahn, in der am 29. Juli 1835 das Zimmermann-Theater feiertlich und mit einem Prolog eröffnet wurde.

Nanu, dachte der alte Herr etwas verwundert, was soll denn das bedeuten? Hier stand doch vor hundert Jahren das alte Elberfelder Theater, in das ich so oft und so gerne ging? Der alte niedrige Bau mit dem Brettertor und den beiden schmalen Fenstern? Natürlich ohne Marmor und Säulen!

Kaltlos stand der alte Herr in der Hermann-Göring-Straße, die er auch nicht kannte, und ging nachwandlerlich zum Neumarkt, wo er sich so

wildfremd vorkam, daß er sich beinahe wieder dortbin zurückkehnte, daß er er kam!

Er kannte kein altes Elberfeld nicht mehr...

Die Autos, die Straßenbahnen, das Geölse, das Geschloß, das Hin und Her und diese Menschen: Was, das soll sein Elberfeld sein?

Und wo ist das Theater? Bitte sehr, alter Herr, dort durch die Poststraße, zum Brauenerwerth, und dann sehen Sie schon das große Gebäude! Aber nicht verwechseln mit der Vaden-Anstalt! So so, schönen Dank auch! Bitte sehr, gern gesehen!

Dann sehen den alten Herrn Plakate an. Werbeplakate! Das gab es zu seiner Zeit alles nicht: keine Plakate, keinen Tanz-Lee, keinen Fußball der Künstler, sondern nur ein kurz angelegtes Abonnement für 68 Abende! Vier Thaler! Schluß!

So so: Freischlag gibt es zur Eröffnung! Nein, sehr fein! Hab' ich auch gesehen vor hundert Jahren, dachte der alte Herr. Wichtig, das war am

7. August 1835! Stimmt! Damals hatte man die Wollschlucht neu arrangiert! Wieviel viel Feuerwerk gemacht! Na ja, liebte das Publikum damals! Siehe da: Leffings „Minna“ spielen sie ja auch noch! Sehr erfreut! Der alte Mann fränte in seinen vielverehrten Erinnerungen und fand, daß er die „Minna“ zum letzten Male am 9. Oktober 1835 gesehen hatte! Als noch die später berühmt gewordene jugendlich-dramatische Auguste Lauber-Berling Triumphe feierte! Was? Das soll das Elberfelder Theater sein? Schöner Bau! Nicht möglich! Da, jetzt erinnerte sich der alte Herr auch noch, was einst, vor hundert Jahren, ein Künstler geschrieben hatte:

„Unser neu erbautes, herrlich eingerichtete Schauspielhaus wurde am heutigen Tage feierlich eröffnet. Ungeheuer war der Andrang, und Hunderte, keinen Platz mehr findend, - doch halt, wohin vertritt ich mich? - So wird man vielleicht von 1936 schreiben können - das Jahr 1836 weist die Theaterfreunde noch zu der in ein Theater umgeschaffenen Reithahn, des Herrn Käufer. Wann wird die Zeit kommen, daß die Kunst einen ihr würdigen Tempel besitzt?“

Nun ja, dachte der alte Herr, der vor dem Museentempel stand und den Theaterzettel studierte, hebt, wo viele Jahrzehnte nach meinem Tode, haben die Elberfelder doch noch ein richtiges Theater erhalten! Doch schön!

Sogar wunder schön, wunderbar! So dachte natürlich der alte Herr, der schon damals recht froh war, daß man überhaupt den Raum für das Orchester um zwei Fuß verteilte und die Orchesterpulte mit Lampen und Schirmen verließ! Schon ein gewaltiger Fortschritt damals!

Und wenn er erst einmal im Theater sitzt, der alte Herr, der sich nur mal umhauen wollte, dann wird er sich diesmal besser dem Freischlag hingeben können als vor hundert Jahren, als er noch hinausdrückte, ob nicht die Pferde trampeln, die Holzschuhe klappern, die Hunde bellen, die Türen knarren, die Wasserpumpe ächzt und stöhnt und der

Türhüter nicht verprügelt wird! Das alles gehörte nämlich vor hundert Jahren zu dem Reithahntheater am Hedeweg und spielte in die Gamonischen Volksgenossen hinein und lachte mit im Don Juan, so daß, wie sich der alte Herr noch genau erinnern konnte, ein Künstler schmerzhaft schrieb:

„Für Abstellung des Lärms beim Eingang der Bühne möge die Direktion doch Sorge tragen.“

Ein frommer Wunsch, der erst in Erfüllung ging, als das Theater am Brauenerwerth erbaut wurde!

Und so wird denn der alte Herr bald im Theater sitzen und beifriedig feststellen, daß es vor hundert Jahren in dem hölzernen Reithahn-Theater doch nicht so schön und bequem war, wie das heute der Fall ist, und daß selbst der damals verjüngte Theatervater seinen Vergleich aushalten konnte mit dem heutigen Theater, das ja auch für uns heutigen Menschen nicht mehr ganz genügt! Das aber nahm der alte Herr, der einmal auf unserer Erde wieder lustwandeln wollte, mit ins Grab, daß heute eine Hamlet-Aufführung bestimmt unmöglich wäre, in der die Pferde und Hunde des Reithahnbesizers einen grimmigen Spektakel machten und der edle Wirt gleichgültig seine nahegelegenen Wägen ausmühtete! Nein, eine solche Hamlet-Aufführung brauchte er heute nicht mehr zu befürchten! Bestimmt nicht!

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Man lernt nie aus!

Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verkehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Zahnpasta. Diese Qualitäts-Zahnpasta von Melnar reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

Meinung, von der entscheidenden Zuschussfrage diesmal noch absehen zu können, weil es sich in den letzten beiden Jahren — angeblich seiner Frau zuliebe — straflos gelassen habe, andererseits aber glaube es, daß das außerordentlich raffinierte Vorgehen des Mannes nicht zuletzt auch seine wenig schöne Vergangenheit eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten rechtfertige. Offenbar teilte die Auffassung des Gerichts, denn es erkannte das Urteil sofort an.

„Hochzeitsgeschenk“ auf den ersten Blick

„Spaß muß sein“ so sagte sich anscheinend der 30jährige Paul Sch. aus Barmen, als er in der letzten Sitzung des Barmen Einzelrichters den Antrag verlor, der großen Zuhörerchor „einwas zu bieten“. Sch. war angeklagt, ein entliehenes Fahrrad unterzulegen zu haben. Welt entfernt davon, den Vorwurf als berechtigt anzuerkennen, erzählte er dem Gericht, die einzige Eigentümerin des Rades sei eines Tages als Werberin in die Wohnung seiner Eltern gekommen und habe ihm auf die Frage, was sie wünsche, frei heraus erklärt, sie suche einen Mann. Daraufhin habe er gesagt: „Und ich suche eine Frau“, und noch zur selben Stunde seien das Rädchen und er sich darüber einig geworden, zusammen in den Felsen der Ehe einzulaufen. Im Anschluß daran habe das Rädchen sich nach seinen Verhältnissen erkundigt und — als sie geküßt habe, daß er täglich mehrmals einen weißen Weg zu seiner Arbeitsstelle zurücklegen müsse — ihm ihr Fahrrad geschenkt, das sie selbst nicht mehr gebraucht habe. Geschenkt sei geschenkt, das Rad sei nun sein Eigentum gewesen, also habe er es auch verkaufen dürfen.

An dieser Darstellung, in der das Fahrrad die Rolle eines Hochzeitsgeschenkens spielte, war kaum ein wahres Wort; richtig war nur, daß das Rädchen ihm dem wildtötenden Mann, in einer rätselhaften Anwendung von Gönnerhaftigkeit sein Fahrrad geliehen hatte. Von Heiratsgedanken oder ähnlichen Dingen konnte aus sehr gewichtigen Gründen nicht die Rede gewesen sein; das Gericht durfte das Zeugnis um so eher glauben, als Paul seine Angaben weder mit Worten noch mit Gebärden widersprach und schließlich auch seinen Wert auf die Vereidigung der Zeugin legte. Des Geistes Kind der Angeklagten war, ergab sich auch ziemlich deutlich aus seinem Vorstrafenregister, das nicht weniger als neun Verurteilungen wegen Sachbeschädigung, Betrug, Diebstahl, Unterschlagung und Vergewaltigung aufwies.

Das spätere Heiratsmädchen sollte dem Angeklagten teuer zu stehen kommen: Staatsanwalt und Gericht folgerten nämlich aus seiner guten Laune, daß er den Ernst der Lage noch nicht erfaßt und daß die verhältnismäßig milden Vorstrafen sein Gewissen noch nicht geküßt hätten. Der Vorstoß des Staatsanwalts, ihm den großen Vertrauensbruch und sein dreifaches Zeugen mit drei Monaten Gefängnis anzustreichen, erhielt dem Gericht nach viel zu sanft, es legte daher noch drei Monate zu, verteilte den Angeklagten also zu sechs Monaten Gefängnis.

Veranstaltungen der NSDAP.

(Parteilichkeit in Mitteilungen entnommen)
Preis Wuppertal

- NSDAP. Ortsgruppe Oberbarmen: 11. September, 20 Uhr, Wald- und Feldkonzert im Sitzungszimmer der Ortsgruppe Schwandorf 9.11.
- Ortsgruppe Elberfeld-Mitte: Vom 11. bis einschließlich 17. September ist die Geschäftsstelle sowie die Beratungsstelle der Ortsgruppe, Reichsstraße 49.11, geschlossen. Dringende Angelegenheiten können in der NSDAP. bei Frau Weierhaus erreicht werden.
- NSDAP. Ortsgruppe, Kreisg. Wülfrathhausen: 11. September, 20–22 Uhr, Waldabend, Wülfrathhäuser Str. 75.
- NSDAP. Ortsgruppe, Kreisg. Reinsdorf: 11. September, 20–22 Uhr, Heimabend, Ede Koller- und Langestraße.

Kraftfahrzeugsteuer bei Geschäfts- und Auslandsreisen

Eine Eingabe der Handelskammer Wuppertal-Remscheid
Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums

Die Handelskammer Wuppertal-Remscheid war aus ihrem Bezirk darauf aufmerksam gemacht worden, daß Exportfirmen im europäischen Verkehr zum Zweck der Stundschaffung und zur Beförderung der Mitarbeiter sehr häufig Personentransportwagen benutzen. Wenn gleich Personentransportwagen, die in der Zeit vom 1. April 1933 im deutschen Zulassungsverfahren erstmalig zugelassen wurden, von der Kraftfahrzeugsteuer befreit sind, ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht auch ältere Kraftfahrzeuge von der Steuer befreit werden könnten, und zwar für die Zeit, in der sie sich im Ausland befinden. Die Kammer hatte die Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer unterbreitet und gebeten, die Anregung dem Reichsfinanzministerium vorzutragen. Der Spitzenvertreter der Industrie- und Handelskammern, der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer, wurde nunmehr durch den Reichsminister der Finanzen der nachstehend wiedergegebene Bescheid erteilt:

„Ein im deutschen Zulassungsverfahren zugelassenes Kraftfahrzeug ist grundsätzlich bis zu seiner Abmeldung bei der Zulassungsbehörde zu versteuern. Auf die Steuerpflicht ist die Art oder die Dauer der Benutzung des Kraftfahrzeugs ohne Einfluß. Solange das Kraftfahrzeug zugelassen ist, kann daher auf die Entrichtung der Steuer nicht verzichtet werden, in der sich das Kraftfahrzeug vorübergehend im Ausland befindet. Ich verkenne nicht, daß in den Fällen, in denen das Kraftfahrzeug sich längere Zeit im Ausland befindet und hierfür die ausländische Kraftfahrzeugsteuer neben der deutschen zu zahlen ist, die doppelte Besteuerung eine Härte für den Kraftfahrzeughalter bedeuten kann. Daß diese Härte bisher in Einzelfällen auf Antrag anerkannt, daß die gezahlte ausländische Kraftfahrzeugsteuer anzurechnen und nach Ablauf der Steuerfrist ein entsprechender Teil der Kraftfahrzeugsteuer erstattet wird, wenn sich das betreffende Kraftfahrzeug während des Steuerzeitraums längere Zeit, mindestens einen vollen Monat, ununterbrochen im

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

Eine Nordsiedlung in Bohnwinkel

Baubeginn noch in diesem Jahre

Der Wunsch nach einem Eigenheim wird vom Staat weitgehend unterstützt und gefördert. Besonders in der Bereitstellung der finanziellen Mittel sowie des Geländes für die Kleinrentner, denen hieran scheitern meistens die Wünsche des Bau- und Siedlungsbedürfnisses. Im Laufe der letzten Jahre sind auf diese Weise mit Hilfe staatlicher und städtischer Stellen zahlreiche Kleinrentner errichtet worden.

Nunmehr plant auch die Stadt Wuppertal die Errichtung einer größeren Anzahl von Kleinrentnerhäusern. Und zwar sollen zur beschleunigten Durchführung des ersten Bauabschnittes 1935/36 nur städtische Grundstücke aufgeteilt und befreit werden.

In Bohnwinkel soll eine größere Siedlung an der oberen Bohnwinkelstraße, in der Nähe der alten Bohnenstraße (Ruststraße) errichtet werden. Vorübergehend werden natürlich solche Volksgenossen zum Siedeln herangezogen, die über eine gewisse landwirtschaftliche Einnahme oder Verbilligung verfügen. Es sind etwa 100 Siedlerstellen vorgesehen. Die Siedler erhalten etwa 1000 Quadratmeter Siedlungsland vollkommen baufrei. Gas, Wasser und vorwiegend auch elektrisches Licht wird zugeleitet. Eventuell steht auch weiteres Bauland günstig zur Verfügung. Die Durchführung der Arbeiten erfolgt im engeren Einvernehmen mit dem Reichsheimstättenamt der NSDAP sowie der Deutschen Arbeitsfront.

Bei dem Bau des Siedlerhauses soll, sofern entsprechende Eigenmittel vorhanden sind,

auf die Wünsche der Siedler nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden, um die Bauten möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Zunächst sind zwei Arten von Siedlungshäusern vorgesehen, und zwar werden jene für Siedler, die über ein Eigenkapital von 350.— M. verfügen, als Doppelhäuser gebaut und enthalten im Erdgeschoss eine ca. 20 Quadratmeter große geräumige Wohnküche, ferner Waschküche und Stall, im Obergeschoss ein Eltern- und ein Kinderzimmer (12 bzw. 8 Quadratmeter). Außerdem ca. 15 Quadratmeter Kellerraum und ca. 20 Quadratmeter Treppenhof.

Das zweite, größere Siedlerhaus, das 800 bis 1000 M. Eigenmittel erfordert, wird als Einzelhaus gebaut. Dieses Haus soll enthalten eine 20 Quadratmeter große Wohnküche, ein Zimmer (18 Quadratmeter), ein Elternzimmer (12 Quadratmeter), zwei Schlafzimmer (je 8 Quadratmeter), dazu Stall, Waschküche und Keller.

Die Siedlerstellen sollen so errichtet werden, daß eine Erweiterung möglich ist. Mit dem Bau soll möglichst noch in diesem Jahre begonnen werden. Ein weiterer Bauabschnitt ist für diejenigen Siedler, die nicht direkt über Eigenmittel verfügen.

Außer den Siedlerstellen in Bohnwinkel sind solche in Elberfeld (am Pfaffenhaus, am Neumaderstich, in den Birken, an der Grenze) und in Witten (nördlich vom Rorrenberg (Königsberg)) vorgesehen.

Verkauf von Zündhölzern aus Automaten

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat in einem Schreiben vom 26. Juli (Reichsarbeitsblatt Nr. 23 1935) zu der Frage des Verkaufs von Zündhölzern aus Automaten wie folgt Stellung genommen:

Erste Voraussetzung für den Verkauf von Zündhölzern aus Automaten nach Lebensjahr und an Sonn- und Feiertagen durch Tabakwaren- und Kolonialwarenhandlungen ist, daß Zündhölzer für die genannten offenen Verkaufsstellen als sachlich im Sinne der Nr. 1 der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten vom 14. Aug. 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 814) anzusehen sind. Diese Voraussetzung ist wohl unzweifelhaft gegeben.

Zweifelhaft kann nur sein, ob auch die zweite Voraussetzung der Nr. 1 der angeführten Ausführungsverordnung bei den vorgenannten Verkaufsstellen erfüllt ist, d. h. ob die aus Automaten zu verkaufenden Zündhölzer in der offenen Verkaufsstelle in erheblichem Umfang geföhrt werden. Den Umfang an Zündhölzern am dem Umfang besonderer Sachgeschäfte zu messen, wie es beim Verkauf von Tabakwaren durch andere als Tabakwarenhandlungen geschieht, ist nicht möglich, da es Sachgeschäfte für Zündhölzer nicht gibt. Da ferner der Anteil der Zündhölzer am Gesamtumfang in Betracht der anderen, neben Zündhölzern geföhrt Warenarten verhältnismäßig gering ist, ist auch aus diesem Grunde die Befreiung eines gewissen Mindestumfanges kaum möglich. Man kann aber in Betracht der geringen Bedeutung des automatischen Verkaufs von Zündhölzern die Voraussetzung der Erheblichkeit

dann als erfüllt ansehen, wenn die in Frage kommende offene Verkaufsstelle verschiedene Zündholzpackungen (gewöhnliche und Westentaschenpackungen) und verschiedene Zündholzgrößen führt und auch mengenmäßig ein ausreichendes Lager an Zündhölzern aufzuweisen hat, das auf einen nennenswerten Umsatz an Zündhölzern im Ladenverkauf schließen läßt.

Ein falscher Kapitän verhaftet

Auch in Wuppertal gab er eine Gastrolle

Ein falscher Kapitän, der unter dem Namen Ernst Luhrs, Kröger, Rüdgers, Knuth oder Schult zahlreiche Leute um namhafte Beträge geschädigt hat, konnte jetzt in der Nähe von Berlin bei einem neuen Betrugsversuch geföhrt werden. Der Gauner ist ein vielfach vorbestrafter 52jähriger Erich Brüll. Am Samstag suchte nun Kapitän Ernst Luhrs ein neues Opfer. Bei diesem Versuch wurde er entlarvt und verhaftet.

Bei seinem Verhör war der Festgenommene in vollem Umfang gefähig und gab zu, allein in Berlin mehr als 30 Vertrauensleute geschädigt zu haben. Er hat auch in Potsdam, Hamburg, Düsseldorf, Wuppertal, Bielefeld, Travemünde und Amsterdam eine Gastrolle gegeben und wird bereits von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht.

Nicht Alter — Leistung muß entscheiden!

Gibt älteren Volksgenossen Arbeit und Brot!

Von der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Wuppertal, wird uns u. a. geschrieben:

Die Musterung der jungen Volksgenossen für den Heeres- und Arbeitsdienst ist im wesentlichen beendet. Die Betriebsführer stehen jetzt vor der Notwendigkeit, rechtzeitig für Ersatz für die auscheidenden Wehrmachtangehörigen zu sorgen. Neben den auscheidenden Wehrmachtangehörigen seien insbesondere ältere arbeitsfähige Volksgenossen ihre Soffnung darauf, aus diesem Anlaß wieder in den Wirtschaftsprozess einbezogen zu werden. Wohl haben die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung auch diesen Kreis wesentliche Erleichterungen gebracht. Immer hatten aber noch ältere Arbeitskameraden, insbesondere aus den Angestelltenberufen, deren Einbeziehung in die Wirtschaft bislang leider noch nicht möglich war, des Augenblicks, der ihnen wieder Arbeit und Brot gibt.

Die Betriebsführer müssen sich dieser Volksgenossen jetzt unter allen Umständen erinnern und sie bei den jetzt notwendig werdenden Einstellungen in erster Linie berücksichtigen. Der Betrieb selbst wird den größten Vorteil davon haben, denn langjährige Berufserfahrung, weitgehende Kenntnisse und große Praxis ist diesen Volksgenossen zweifellos. Darüber hinaus ist es Pflicht dem Volksgenossen, der Bildung und Erhaltung der Familie nicht durch Ausschaltung der älteren Volksgenossen aus dem Arbeitsprozess entgegenzuwirken.

Niemand ist zu alt, seine Pflicht dem Volke gegenüber zu erfüllen; mit seiner Arbeitskraft dem Aufbau unseres Volkes und unserer Wirtschaft zu dienen.

Nicht das Alter eines ganz jungen Angestellten oder gar eines Lehrlings darf bei der vorzunehmenden Einstellung entscheidend sein, sondern einzig und allein die Leistung. Hierbei ist unbedingt zu beachten, daß kein Angestellter im besten Mannesalter die Zeit der Erwerbslosigkeit nutzlos verstreichen läßt. Im Gegenteil, durch Beteiligung an zahlreichen Lehrgängen der Deutschen Arbeitsfront fand er Gelegenheit, lückenhaftes Wissen auszufüllen und zu ergänzen. Diese Arbeitskräfte warten heute auf ihren Einsatz. Auch sie wollen teilhaben am dem Aufbau der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat.

Der nationalsozialistische Staat muß erwarten, daß mit der aus der Distanz stammenden Auffassung, im besten Mannesalter stehende Volksgenossen seien für die Wirtschaft zu alt, endgültig und gründlich gebrochen wird!

Kleine Nachrichten.

W. Elberfeld

e. — Alte Elberfelderin. Frau Wwe. Otto Reiser, Elberfeld geb. Schwiden, Ludwigstraße 91, feiert am 13. September ihren 85. Geburtstag.

e. — Aus der Unfallchronik. An der Straßenkreuzung in Wieden stießen ein Kraftfahrzeug und ein Kraftwagen zusammen. Der Fahrer und der Soziusfahrer des Kraftwagens erlitten am Kopf und an den Beinen erhebliche Verletzungen. — Ein Schüler aus Elberfeld verlor an der Ede Kresl-Kolnerstr. die Gewalt über sein Fahrrad und fiel gegen einen in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen. Der Radfahrer wurde erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. — An der Ede Kresl-Kolnerstr. und Revidierstr. wurde ein Personentransportwagen von einem unbekannten abgefahrenen Personentransportwagen angefahren. Der angeführte Wagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

e. — Festgenommen wurden ein wohnungsloser Mann wegen Betruges, ein Mann wegen Unterschlagung und ein wohnungsloser Mann wegen Betruges.

W. Barmen

b. — Im hohen Alter. Seinen 80. Geburtstag feiert morgen Herr Albert Peimbrod, Lohrstraße 4.

b. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Geheimen Rat Ludwig Seibel und Frau Emma geb. Kochen, Heuserstraße 26, zur Feier ihrer am 10. September 1935 stattgefundenen Goldenen Hochzeit ein Ehrenschreiben und Glückwunschkarte überreicht lassen.

b. — Nachschau. Die städtische Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß am 16. September 1935 die Nachschau der eichpflichtigen Wehr- und Wehrgeräte für den westlichen Teil des Ortsbezirks Barmen beginnt. Die Nachschau findet im Preussischen Eichamt, Buppertal-Barmen, Elberfelderstraße 20, statt. Eichinspektionen werden wie üblich zugeführt. Nach diesen müssen sich die Eichpflichtigen richten, um eine ordnungsmäßige Abwicklung des Eichgeschäfts zu gewährleisten und um sich vor erheblichen Kosten, Bestrafung und Beschädigung der vorrichtungsbedingten Gegenstände zu schützen.

b. — Lastauto fährt in den Eierstand. Gestern morgen wurde auf dem Neumarkt in Barmen ein Lastauto auf dem Fußweg von einem Lastkraftwagen angefahren, wodurch eine große Anzahl Eier zu Boden fielen und ausliefen. Hierdurch erlitt der Standbesitzer einen Schaden von etwa 150 M. Durch den Unfall des Lastkraftwagens gegen den Eierstand wurden zwei Käuferinnen durch herabfallende Eiern leicht verletzt.

b. — Festgenommen wurde eine Frau aus der Adolf-Hitler-Straße wegen Diebstahls.

b. — Barmenderdiebstahl. In der Schweimerstraße entdeckten Diebe aus einem Auto ein Paket, das Barmen verschiedener Marken im Werte von 120 M. enthielt.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Unverändert

Der hohe Druck über Mitteleuropa hat sich nunmehr nach Südosten verlagert. Weiteres Abflauen der Luftmassen führte zur Auflösung der Wolken und brachte in der Nacht bei kräftiger Ausstrahlung Temperaturen bis zu 6 Grad und stellenweise Morgennebel. Der Wind über dem Ozean zieht unter weiterer Vertiefung nach Nordosten und läßt bei leichter Erhebung des Windes auf sich wärmere Luftmassen über dem Festland einströmen. Außer einer Zunahme der hohen Bevölkerung wird er unserem Gebiet aber keine Wetteränderung bringen.

Mittwoch, 11. September 1935, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	766.6	S schwach	wolfig	15
Hamburg	766.6	S schwach	wolfig	15
Köln	766.6	S schwach	wolfig	15
München	766.6	S schwach	wolfig	15
Frankfurt	766.6	S schwach	wolfig	15
Stuttgart	766.6	S schwach	wolfig	15
Dresden	766.6	S schwach	wolfig	15
Leipzig	766.6	S schwach	wolfig	15
Magdeburg	766.6	S schwach	wolfig	15
Hannover	766.6	S schwach	wolfig	15
Bremen	766.6	S schwach	wolfig	15
Wien	766.6	S schwach	wolfig	15
Paris	766.6	S schwach	wolfig	15
London	766.6	S schwach	wolfig	15
Brüssel	766.6	S schwach	wolfig	15
Amsterdam	766.6	S schwach	wolfig	15
Oslo	766.6	S schwach	wolfig	15
Stockholm	766.6	S schwach	wolfig	15
Reykjavik	766.6	S schwach	wolfig	15
Warschau	766.6	S schwach	wolfig	15
Prag	766.6	S schwach	wolfig	15
Bratislava	766.6	S schwach	wolfig	15
Budapest	766.6	S schwach	wolfig	15
Belgrad	766.6	S schwach	wolfig	15
Sofia	766.6	S schwach	wolfig	15
Aten	766.6	S schwach	wolfig	15
Konstantinopel	766.6	S schwach	wolfig	15
Jerusalem	766.6	S schwach	wolfig	15
Bagdad	766.6	S schwach	wolfig	15
Tripolis	766.6	S schwach	wolfig	15
Kairo	766.6	S schwach	wolfig	15
Alexandria	766.6	S schwach	wolfig	15
Sues	766.6	S schwach	wolfig	15
Aden	766.6	S schwach	wolfig	15
Colombo	766.6	S schwach	wolfig	15
Bombay	766.6	S schwach	wolfig	15
Calcutta	766.6	S schwach	wolfig	15
Rangoon	766.6	S schwach	wolfig	15
Manila	766.6	S schwach	wolfig	15
Cebu	766.6	S schwach	wolfig	15
Yokohama	766.6	S schwach	wolfig	15
Kobe	766.6	S schwach	wolfig	15
Osaka	766.6	S schwach	wolfig	15
Kyoto	766.6	S schwach	wolfig	15
Wien	766.6	S schwach	wolfig	15
Paris	766.6	S schwach	wolfig	15
London	766.6	S schwach	wolfig	15
Brüssel	766.6	S schwach	wolfig	15
Amsterdam	766.6	S schwach	wolfig	15
Oslo	766.6	S schwach	wolfig	15
Stockholm	766.6	S schwach	wolfig	15
Reykjavik	766.6	S schwach	wolfig	15
Warschau	766.6	S schwach	wolfig	15
Prag	766.6	S schwach	wolfig	15
Bratislava	766.6	S schwach	wolfig	15
Budapest	766.6	S schwach	wolfig	15
Belgrad	766.6	S schwach	wolfig	15
Sofia	766.6	S schwach	wolfig	15
Aten	766.6	S schwach	wolfig	15
Konstantinopel	766.6	S schwach	wolfig	15
Jerusalem	766.6	S schwach	wolfig	15
Bagdad	766.6	S schwach	wolfig	15
Tripolis	766.6	S schwach	wolfig	15
Kairo	766.6	S schwach	wolfig	15
Alexandria	766.6	S schwach	wolfig	15
Sues	766.6	S schwach	wolfig	15
Aden	766.6	S schwach	wolfig	15
Colombo	766.6	S schwach	wolfig	15
Bombay	766.6	S schwach	wolfig	15
Calcutta	766.6	S schwach	wolfig	15
Rangoon	766.6	S schwach	wolfig	15
Manila	766.6	S schwach	wolfig	15
Cebu	766.6	S schwach	wolfig	15
Yokohama	766.6	S schwach	wolfig	15
Kobe	766.6	S schwach	wolfig	15
Osaka	766.6	S schwach	wolfig	15
Kyoto	766.6	S schwach	wolfig	15

*) Luftdruck der Beobachtungen nicht reduziert.

Beobachtungen in Wuppertal

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Wuppertal	766.6	S schwach	wolfig	15
Elberfeld	766.6	S schwach	wolfig	15
Barmen	766.6	S schwach	wolfig	15
Remscheid	766.6	S schwach	wolfig	15
Witten	766.6	S schwach	wolfig	15
Essen	766.6	S schwach	wolfig	15
Mülheim	766.6	S schwach	wolfig	15
Bochum	766.6	S schwach	wolfig	15
Dortmund	766.6	S schwach	wolfig	15
Unna	766.6	S schwach	wolfig	15
Soest	766.6	S schwach	wolfig	15
Steinfurt	766.6	S schwach	wolfig	15
Enschede	766.6	S schwach	wolfig	15
Amsterdam	766.6	S schwach	wolfig	15
Oslo	766.6	S schwach	wolfig	15
Stockholm	766.6	S schwach	wolfig	15
Reykjavik	766.6	S schwach	wolfig	15
Warschau	766.6	S schwach	wolfig	15
Prag	766.6	S schwach	wolfig	15
Bratislava	766.6	S schwach	wolfig	15
Budapest	766.6	S schwach	wolfig	15
Belgrad	766.6	S schwach	wolfig	15
Sofia	766.6	S schwach	wolfig	15
Aten	766.6	S schwach	wolfig	15
Konstantinopel	766.6	S schwach	wolfig	15
Jerusalem	766.6	S schwach	wolfig	15
Bagdad	766.6	S schwach	wolfig	15
Tripolis	766.6	S schwach	wolfig	15
Kairo	766.6	S schwach	wolfig	15
Alexandria	766.6	S schwach	wolfig	15
Sues	766.6	S schwach	wolfig	15
Aden	766.6	S schwach	wolfig	15
Colombo	766.6	S schwach	wolfig	15
Bombay	766.6	S schwach	wolfig	15
Calcutta	766.6	S schwach	wolfig	15
Rangoon	766.6	S schwach	wolfig	15
Manila	766.6	S schwach	wolfig	15
Cebu	766.6	S schwach	wolfig	15
Yokohama	766.6	S schwach	wolfig	15
Kobe	766.6	S schwach	wolfig	15
Osaka	766.6	S schwach	wolfig	15
Kyoto	766.6	S schwach	wolfig	15

Bei auskommender geringer hoher Bevölkerung heiter, mäßige Winde aus Südost bis Süd, Temperaturen tagsüber ansteigend bis 20 Grad, in der Nacht Abkühlung bis 5 Grad.

Voraussetzungen für Donnerstag:
Nach vorübergehender Bewölkungszunahme keine wesentliche Änderung.

Deutschlands Haushalt und Schulden

Der Reichsfinanzminister widerlegt Phantasien über „geheime Reichsschuld“

Berlin, 11. Sept. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk veröffentlicht in der „Deutschen Volkswirtschaft“ eine ausführliche Darstellung der deutschen Finanzpolitik. Während sich von 1929 bis 1932 der öffentliche Haushalt um rund 3,8 Milliarden verschlechterte, ist von 1932 bis 1934 eine Verbesserung um rund 2,6 Milliarden eingetreten. Da die Verbesserung der Lage auch im Jahre 1935 anhält, kann nach Auffassung des Ministers damit gerechnet werden, daß durch den Rückgang der Ausgaben für Arbeitslosenfürsorge und weitere Erhöhung der Steuereinnahmen eine nochmalige Verbesserung der öffentlichen Finanzen um rund 1 Milliarden eintritt. Damit wäre der Krisenrückfall von 1929 bis 1932 für den Haushalt der öffentlichen Hand fast vollständig wieder aufgehoben.

Ausführlich befaßt sich der Minister mit dem Schuldenstand. Am 1. Juli belief sich die Schuld des Reiches auf 10,3 Milliarden langfristige und 2,9 Milliarden kurzfristige Schulden.

Einschließlich der Schulden der Länder und Gemeinden ist der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte auf 28,5 Milliarden zu veranschlagen.

Während in der Krisenzeit infolge der außerordentlich hohen Fehlbeträge aller öffentlichen Einnahmen die Schulden um 2,7 Milliarden zunahmen, beträgt die Schuldzunahme in den letzten zwei Jahren nur 1,9 Milliarden. Sie ist in der Hauptsache durch eine von der Reichsregierung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit betriebene aktive Arbeitsbeschäftigungspolitik verursacht.

Der Reichsfinanzminister wendet sich in die-

sem Zusammenhang gegen die phantastischen Zahlungsgaben des Auslandes über die „geheime Reichsschuld“, die man mit 10 bis 16 Milliarden beziffert. In Wirklichkeit beliefen sich die in Form von Steuerausfällen, Arbeitswechseln usw. übernommenen, in den Zahlen der Reichsschuld nicht enthaltenen Verpflichtungen des Reiches auf rund fünf und unter Einrechnung der Arbeitsbeschäftigungswachse der Reichsbahn und Reichspost auf rund sechs Milliarden RM. Da aber in Höhe von einer Milliarde RM Arbeitsbeschäftigungswachse zur Sicherung von Arbeitswechseln ausgesetzt und in der Reichsschuld enthalten seien, betragen

die zusätzlichen Verpflichtungen des Reiches nur 4 bis 5 Milliarden RM, die gesamte Schuldzunahme also 6 bis 7 Milliarden.

Während die 3,7 Milliarden neuer Schulden der Krisenjahre reine Fehlbetragschulden waren, steht dem Schuldzuwachs der letzten Jahre eine Haushaltsbesserung von mehreren Milliarden und ein Vermögenszuwachs an Wert der verschiedenen Arten gegenüber. Der Schuldzuwachs seit 1933 ist Ausdruck und Folge einer aktiven Konjunkturpolitik, die eine Verbesserung der Haushaltslage und damit die Grundlage zur Abdeckung der Schulden geschaffen habe. Die Gesamtheit der Schulden von Reich, Ländern und Gemeinden im Betrage von rund 30 Milliarden sei für ein Land wie Deutschland auf sich noch nicht beunruhigend, wenn gleichzeitig eine konstruktive Sparpolitik getrieben werde, die durch organisatorische Vereinfachung, durch Sparmaßnahmen im einzelnen und kleinen, durch Konzentrierung der Ausgaben auf die gestellte Aufgabe ihre Lösung ermöglicht.

„Baldige Offensive gegen Abessinien“

Eine Note der abessinischen Regierung an den Völkerbund

Genf, 10. September. (Drahtb.) Die abessinische Regierung richtete durch ihren Vertreter Telle Hamarale folgende neue Note an den Generalsekretär des Völkerbundes:

„Telegramme aus den Nordprovinzen melden, daß an verschiedenen Punkten der abessinischen Grenze bedeutende Truppenbewegungen stattgefunden haben, die eine baldige Offensive gegen abessinisches Gebiet vorzusehen lassen.“

Geheiter

Neue Sitzung des Finanzausschusses

Genf, 10. September. (Drahtb.) Der Finanzausschuß für den italienisch-abessinischen Streitfall hielt heute nachmittags eine Sitzung ab, die etwa 1 1/2 Stunden dauerte. Es wurden u. a. die Arbeitsmethoden des Unterausschusses der Kolonialkonferenzen erörtert, der mit den Vertretern Italiens und Abessinien Verhandlungen führen soll. Greifbare Vorschläge für die Regelung des Streitfalles haben sich, wie von Teilnehmern an der Sitzung erklärt wurde, nicht ergeben.

In der Sitzung vertrat noch, daß der Vorsitzende der Abartaga über seine bisherigen Besprechungen mit Aloisi berichtet habe und daß dieser Bericht negativ ausgefallen sei. Der Ausschuß wolle am Donnerstag mit der Ausarbeitung eines Berichtes beginnen, der dem Völkerbundrat unterbreitet werden soll.

Allgemein besteht der Eindruck, daß, wenn nicht die Mission des Finanzausschusses, so doch die Mission des Völkerbundes die Abartaga übertragene Vermittlungsaufgabe zwischen der italienischen Abordnung und den anderen Mächten gelöst ist. Von dieser Sachlage wird der Ausschuß voraussichtlich in seinem Bericht den Rat in Kenntnis setzen.

Vitwinow kommt auf Krücken ins Präsidium

Genf, 10. September. (Drahtb.) Das Präsidium der Völkerbundversammlung beschloß heute abend nach längerer Aussprache, den Vertreter der Sowjetunion, Vitwinow, nachträglich zur Teilnahme an den Arbeiten des Präsidiums einzuladen.

Vitwinow hatte, wie bekannt, bei der Wahl der Vizepräsidenten am Montag nur 20 Stimmen erhalten, so daß außer den drei europäischen Großmächten noch Belgien und Mexiko, nicht aber die Sowjetunion, in das Präsidium gewählt wurden. Hierbei war bei der russischen Abordnung eine sehr starke Vertretung entstanden, die sich in einer Beschwerde beim Präsidenten der Versammlung äußerte. Vitwinow hat nun das Präsidium davon zu überzeugen versucht, daß es angebracht sei, eine Großmacht wie Sowjetunion zur Beteiligung aufzufordern.

Der den Völkerbund beherrschende demokratische Grundgedanke der freien und geheimen Wahl für die belästigenden Drahtseile ist also aus Gründen der politischen Zweckmäßigkeit, die allerdings in diesem Falle Herrn Vitwinow besonders nahe lag, durchbrochen worden.

Zum zweiten Male abgelehnt

Italien erhält keine verstärkte Gesandtschaftswoche in Addis Abeba

Addis Abeba, 10. September. (Drahtb.) Nachdem ein italienisches Entschreiben auf Verhärterung der italienischen Gesandtschaftswoche von der abessinischen Regierung vor kurzem abgelehnt worden war, hat die italienische Gesandtschaft im Namen ihrer Regierung erneut den Antrag gestellt, in gleicher Weise

Café Wien Düsseldorf's vornehmstes Familien-Konzert-Café
KÖNIGSALLEE ECKE GRAF-ADOLFSTR.

2 Tage nach Brüssel
z. Zt. der Weltausstellung. Fahrpreis einschließlich Rundfahrt u. Eintritt nur 13.50
Abfahrt jeden Samstag und jeden Dienstag.
Kein Paß erforderlich, :: Devisenbeschaffung durch uns.

5 Tage Schwarzwald - Bodensee
nächste Abreise: 16. 9. ... nur RM. 65.-
noch einige Plätze frei.

10 Tage ITALIEN
(Meran, Gardasee, Venedig, Dolomiten).
nächste Abf.: 20. 9. u. 10. 10. nur 150.-
noch einige Plätze frei.

Preise der Urlaubsreisen einsechsl. Fahrt und 14 Unterbringung und Verpflegung, in besten Häusern (Kampffahrt), Trinkgelder, Samml. Reisen dauernd ausverkauft! Begünstigte Anerkennung unserer Leistungen. :: Prospekte kostenlos!

Elba - Reisebüro: Rüger & Brucher
Ruf: 52858 und 55556
Auskunft u. Anmeldung: 139

Elba - Reisebüros:
W.-Barmen: Langemarckstr. 10. Ruf 52858.
W.-Elb.: geküb. d. neuen Hauptpost. H. 26495.
W.-Langenfeld, am Markt. Ruf 62771, sowie
in Elbf.: Verkehrsver., Schwebebahnpassage;
Zigarrenhaus Thielacker, Altmarkt. 10. Ruf
2208; Reisebüro Westd. Kaufhof A.-G.; in
Barm.: Reisebüro Westd. Kaufhof A.-G.;
Kronenberg, Adolf-Hitlerstr.; Verkehrsver.,
Wuppertal Hof; Reisebüro Dahl, Altmarkt.

Sind Sie Landwirt
oder haben Sie Beziehungen
zu landwirtschaftlichen Kreisen,
dann merken Sie sich das Wort:

**Wer „Feld und Wald“ nicht hält
Verliert viel Zeit und Geld!**

„Feld und Wald“ erscheint wöchentlich
(Freitags). Postbezugspreis vierteljährlich
RM. 2.- ohne Versicherung, RM. 2.70
mit Versicherung, zuzügl. 18 Pf. Bestell-
gebühr. Probehefte und Versicherungs-
Bedingungen kostenlos durch den Verlag

„Feld und Wald“, Essen

Der neue **Kiepura-Film**
Das große Ereignis für alle Filmfreunde!
Ich liebe alle Frauen
Ein Cine-Allianz-Tonfilm der Ufa mit
Jan Kiepura
Lien Deyers, Inge List, Adele Sandrock
Theo Lingen, Rudolf Platte, Fritz Imhoff
Musik: Robert Stolz
Herstellungsleitung: Fritz Klotzsch - Spielleitung: Karl Lamac
Wuppertaler Erstaufführung Freitag
MODERNES * UFA-PALAST
THEATER ELBERFELD BARMEN

Elba-Reisen
nur im Wuppertaler Express (Ruf 362 82)
ACHTUNG! BITTE AUSSCHNEIDEN!
Benutzen Sie nur meine bequemen Reise-Autobusse. Ein weiterer ganz moderner, fabrikneuer Autobus ist soeben eingetroffen.

Abfahrt jeden Samstag und jeden Montag
2 Tage nach Brüssel
z. Z. der Weltausstellung
einschließlich Paßgebühr nur 13.50
12.-14. Oktober 1935, 3 Tage
Ypern - Langemarck
(Gedächtnisfeier) mit Besuch v. Lütich, Brüssel-Genf
einschließl. Rundfahrt durch das Kampfgebiet, nur 22.-
19.-22. Oktober 1935, 4 Tage
Verdun - Paris
Längerer Aufenthalt in Paris mit Be- 28.75
such von Versailles nur
Anmeldung bis spätestens 1. Oktober 1935

Große Sonderfahrten zu den WINZERFESTEN
Wochenendfahrt vom 28.-29. September nach
Wiesbaden (Das große Rheingauer Weinfest) nur 12.-
Wochenendfahrt v. 28.-29. Septbr. 1935 nach
BERNCASTEL a. d. MOSEL
(Das Weinfest d. Mosel. Eröffnung d. Weinkirmes) nur 12.-
Fordern Sie bitte Einzel-Ferienprospekte an. - Anm. u.
Pros. in Elberf.: Eisenberg, Altmarkt; Zlg.-Haus Rohde,
Kerstenplatz; Verkehrsver., Schwebebahnpassage; in Barm.:
W. Kronenberg, Ad.-Hitlerstr.; A. Baumgarten, Langemarck-
str.; Reisebüro Dahl, Altmarkt; Riemann, Heckinghauser-
Gastr.-Ecke; Verkehrsver., Wuppertal Hof.

Elba-Reise-Dienst Karl Bock
W.-Elberfeld, Laurentiusstr. 2, am Königsplatz.

Park - Restaurant Barmer Luftkurhaus
Toiletten
WUPPERTAL-BARMEN + TEL. 60295

Mittwoch, 11. Septbr. je nachm. ab 4 Uhr und
Donnerstag, 12. Septbr. je abends ab 8.30 Uhr

MODEN-SCHAU
Salon 1935/36
Es zeigen ferner:
Pelzhaus König, Inh.: W. Feldhausen, Pelze, W.-Barmen,
Schurhardstraße 28
Schuhhaus Fr. Voss, Voss-Schuhe, W.-Elberf., Herzogstr. 2
Kunstgewerbehaus Sticher, Schmuck, W.-Barmen,
W.-Elberfeld, Düsseldorf.

Außerdem wirken Mitglieder der Wuppertaler Bühnen mit.
Am Mittwoch, dem 11. September, nachmittags 4 Uhr:
Käthe Richter und Heinz Fangmann
abends 8.30 Uhr: **Hermann Abelman**
Donnerstag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr:
Lilian Karina und Günter Hess
abends 8.30 Uhr: **Harald Junk**
Nachm. Gedeck 1.60.- einschl. Tischbestellungen unter Tel. 60295

Vereins-Anzeigen
die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, werden zum er-
mäßigten Preise von 7 Pfg. je mm (22 mm breit) berechnet.
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
die große Tagesschau Wuppertals.

Nürnberg empfing den Führer

Ueberreichung des deutschen Reichsschwertes

Feierlicher Aufstakt

Von unserem nach Nürnberg entsandten
KS-Sonderberichterstatter

Nürnberg, 10. September 1935

Den ganzen Tag über marschierten durch Nürnberg heute die Kolonnen des Heeres, der Luftwaffe, des Arbeitsdienstes und der Gliederungen der Bewegung. Die engen Straßen hallten wider von Marschmusik. Alle Gassen waren mit Schaulustigen dicht besetzt. Aus allen Fenstern, aus allen Nebengassen grüßten viele Tausende die vorbeimarschierenden Gliederungen.

In den frühen Mittagsstunden hatte sich herumgesprochen, daß der Führer jeden Augenblick eintreffen werde. Auf den Straßen zum „Deutschen Hof“, wo der Führer Quartier nehmen wird, war ein Spalier gebildet worden, hinter dem sich alles, was Zeit hatte, einfand, um den Führer zu begrüßen. Als dann der Führer, vom Flugplatz kommend, durch die Straßen fuhr, ging es wie ein Jubelruf durch die Massen.

Inzwischen hatte der Reichspressechef Dr. Dietrich die Pressevertreter im Kulturvereinshaus versammelt, um mit diesem Empfang den Reichsparteitag einzuleiten. In einer Ansprache umriss er die Bedeutung der nationalsozialistischen Idee in ihrer inneren Dynamik und ihrer geistigen Spannweite. Das Dr. Dietrich in seinen Ausführungen die Definition der Partei dahin neu formulierte, daß die Partei der „Ordnung der Nation“ sein müsse, entspricht der nunmehr vollendeten Entwicklung. Es entspricht auch dem Sinne des Parteitages, der dazu dienen soll, den Mitgliedern dieses „Ordens der deutschen Nation“ innere Werte zu vermitteln, die sie dann wieder der ganzen Nation übermitteln sollen.

Am Nachmittag läuteten die Glocken Nürnbergs. Weit über die Giebel und Türme der Stadt hin schallte ihr Klängen in das Land, Kunde davon gebend, daß nun der Reichsparteitag 1935 eröffnet sei. Noch während die Glocken läuteten, fuhr der Führer, jubelnd begrüßt, durch die mit Menschen dichtbesetzten Straßen zum Rathaus, wo der Empfang der Spitzen von Partei und Staat stattfand.

Der schöne alte Rathaussaal war auf das prächtigste geschmückt. Blumenornamente standen rechts und links von der Rednertribüne. Darüber erglänzte in lateinischen Worten das Motto, das in Nürnberg schon immer Geltung hatte und jetzt für die Arbeit der Partei gilt: Das Wohl des Volkes ist höchstes Gesetz! Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Liebel wurde dem Führer eine getreue Nachbildung des Reichsschwertes als Geschenk

überreicht. Der Führer nahm das Schwert lächelnd bewegt entgegen. Er reichte es seinem Stellvertreter und schritt dann die Stufen zum Rednerpult hinauf. Mit kurzen, aber herzlichen Worten dankte er für den Empfang und für das Geschenk.

Am Abend fand im Opernhaus eine Festaufführung von Richard Wagners „Meisterfänger von Nürnberg“ statt.

Ankunft des Führers

Nürnberg, 10. September. (Drahtb.) Der Führer traf mit seinem Stab gegen 16.30 Uhr auf dem Flughafen ein, wo ihn eine viel tausendköpfige Menschenmenge erwartete. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, begrüßte den Führer in der Reichsparteihalle. Hier hatten sich zum Empfang die Gauleiter Streicher und Wagner (München) eingefunden.

Der Führer begab sich dann im Wagen zum „Deutschen Hof“. Auf dem ganzen Wege standen die Menschen dicht gedrängt und bereiteten dem Führer einen begeisterten Empfang. Wie immer an den Reichsparteitagen war seit dem frühen Morgen die ganze Gegend um den „Deutschen Hof“ trotz vielfachen Absperungen von Menschen dicht umlagert, die immer wieder nach dem Führer verlangten.

Um 17.30 Uhr schwingt der tiefe Bass der großen Sebalbusglocke über die Gassen und Dächer, mit melodischem Geläut fallen St. Lorenz und die Frauenkirche ein. Und bald klingt es von allen Türmen der Stadt. Um 18 Uhr verkünden es dröhnend die Mäuler: der Parteitags 1935, der „Parteitags der Freiheit“, hat begonnen.

Wenige Minuten vor 18 Uhr brausen Heilrufe auf, pflanzen sich fort durch die Straßen, die der Wagen des Führers langsam durchfährt, und werden ein tausendfältiges Echo an den Häuserwänden. So mögen in alter Zeit Fürsten und Könige nie empfangen worden sein wie der Führer auf diesem „Reichsparteitag der Freiheit“.

Feierlicher Akt im Rathaus

Vor dem Rathaus Empfang des Führers durch die Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Leibstandarte Adolf Hitler. Dann betritt

der Führer, geleitet von Gauleiter Streicher und Oberbürgermeister Liebel, das Rathaus. Janfarengegeschmetter kündigt im Rathaussaal sein Kommen. Der Führer nahm gemeinsam mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, Gauleiter Streicher und Oberbürgermeister Liebel auf den hohen Rathstühlen Platz. Die Duvertüre zu „Julius Caesar“ von Handel erklang, und anschließend brach gewaltig der Chor „Wacht auf“ aus den „Meisterfängern“ auf. Dann betrat

Oberbürgermeister Liebel

das Pult zu einer Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte:

„Mein Führer! Wiederum darf Ihnen Ihre treue deutsche Stadt Nürnberg am Beginn eines neuen Reichsparteitages in diesem weitverbreiteten und denkwürdigen Rathaussaal aus dank- und freudeerfülltem Herzen ehrerbietige Willkommgrüße entbieten.“

Mit den sonstigen äußeren Zeichen der Größe, Pracht und Herrlichkeit eines verjüngten Reiches, den Reichsfeiern, die Jahrhunderte lang in Nürnberg aufbewahrt wurden, hatten wir im vergangenen Jahre zum Reichsparteitag hier im Rathaussaal auch das über tausend Jahre alte deutsche Reichsschwert zur Schau gestellt, das vereint Symbol der deutschen Einheit, Macht und Stärke des ersten Deutschen Reiches war.

Das erste Deutsche Reich verfiel. Des zweiten Reiches Trümmer sanken in Schmach und Schande. Sie aber, mein Führer, haben ein drittes Deutsches Reich geschaffen und es in Einheit, Kraft und Stärke nach innen und außen machtvoll und in wahrer Größe neu erheben lassen. Im Frühjahr dieses Jahres gaben Sie dem deutschen Volke durch die Wiedereinführung

der angemessenen Wehrpflicht schließlich auch die Freiheit.

Mit der von Ihnen geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung und damit dem ganzen deutschen Volke dankt Ihnen dies auch die deutsche aller deutschen Städte: Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage. Unterem heißen Ausdruck verleihen. Ich bitte Sie, mein Führer, von der Stadt Nürnberg allem deutschem Brauch gemäß ein Zeichen ihrer Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit entgegennehmen zu wollen. Das Kleinod, das die alte Reichsstadt Nürnberg der ein- und zweihundert Jahre hindurch als ein Symbol der Einheit, Größe, Macht und Stärke der deutschen Nation in ihren Mauern hüten und bewahren durfte, würde nachgebildet aus edelstem Material, lege ich in Nürnbergs Namen als ein Geschenk der Stadt in Ihre Hände.

Das deutsche Reichsschwert dem Führer aller Deutschen, der Deutschland wieder ein- und frei gemacht!

Der Dank des Führers

Sichtlich bewegt, nimmt der Führer die Nachbildung des alten Reichsschwertes aus den Händen des Oberbürgermeisters entgegen. Er reichte es seinem Stellvertreter, schreitet die Stufen hinauf und dankt mit folgenden Worten:

„Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen und der Stadt Nürnberg für den so herzlichen Empfang. Zum fünften Male feiern wir das größte Fest unserer Bewegung. Wieder sind unzählige Menschen aus allen deutschen Gauen, erfüllt von der Kraft der nationalsozialistischen Idee, in diese uns allen so liebe und teure Stadt gekommen. Stärker noch als in den vergangenen Jahren wird sich die Eigenart Nürnbergs den Parteigenossen einprägen.“

Die Stadt der herrlichen alten deutschen Kultur erweitert sich zusehends zur Stadt der neuen deutschen Erhebung. Gewaltig sind die Bauwerke und Anlagen, die der Abhaltung dieser Feste dienen sollen. Mit dem neuer im wesentlichen vollzogen Ausbau des Luisenparks ist der erste dieser einseitigen Schaulöcher des nationalsozialistischen Reichsparteitages vollendet. Er ist uns allen besonders an das Herz gewachsen, weil sich auf ihm noch während der Kampfszeit eine der ersten Standartenweihen zu Nürnberg vollzogen hat. Der vorläufige Abschluß des Umbaus der Repetition weist bis zur Errichtung des neuen großen Marktes der politischen Organisation der Bewegung und insbesondere der Wehrmacht die Möglichkeit des neuen Aufstiegs. Es ist für uns alle eine große Freude, daß wir diese Neuanlage in so erhebender Weise einweihen können durch die Volkarmee der deutschen Nation.

Nun, nach der Wiedererhebung der Kraft und der Stärke des Reiches, sind wir aber auch besonders glücklich, gerade in dieser nicht nur schönen, sondern einst auch so stark belebten Stadt den Reichsparteitag feiern zu können. Das symbolische Reich der deutschen Reichskraft, das Sie mir als Geschenk übergeben, soll mich selbst immer aufs neue erinnern an diesen denkwürdigen Parteitags des dritten Jahres der nationalsozialistischen Revolution und des ersten Jahres der neuen deutschen Freiheit. Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, noch einmal für diesen Empfang und das wunderbare Geschenk und bitte Sie alle, der alten Stadt der Reichsparteitage unseren deutschen Gruß zu sagen: Nürnberg Heil!

Festlicher Abschluß

Den festlichen Abschluß des Tages bildete im Opernhaus die Festaufführung der „Meisterfänger von Nürnberg“ in Anwesenheit des Führers. Zu der Vorführung waren erschienen das gesamte Führerkorps der Partei, dazu eine Reihe von geladenen Gästen und zahlreiche höhere Funktionäre des Staates. Der Festsaal war als Gasse des Führers und Reichsfanzars die fremden Diplomaten.

Als der Führer die mit der Führerstandarte geschmückte Mittellage des Theaters betrat, erhoben sich die Anwesenden und brachten ihm mit dem deutschen Gruß ihre Guldiana dar. Unter der meisterhaften Stabsführung Wilhelm Furtwänglers und in der Inszenierung von Johannes Waurich mit den prächtigen Bühnenbildern und Kostümen von Henno von Arnt fand Richard Wagners Werk eine ausgezeichnete Aufführung. In ihrem Mittelpunkt standen der Hans Sachs von Karl Kronenberg, der Zeit Panner von Joseph von Manemann, der Beckmesser von Eugen Kusch, der Walter Stolziß von Fritz Wolff, die Eva von Maria Müller und die Magdalena von Ruth Berglund.

Das Reichsschwert

Mit der Schenkung des nachgebildeten alten deutschen Reichsschwertes, des sogenannten Kaiser-Reichsschwertes, kauft Nürnberg, die alte Reichsstadt, im Jahre der Wiedereingewinnung der deutschen Wehrhaftigkeit symbolisch an die große Überlieferung aus jener Zeit an, da sie Hülfe und Wahrheit der Heiligtümer des Deutschen Reiches war.

Die Reichsinstanten, die ein Ausdruck der Würde und Macht des Kaisers waren, bestanden neben dem Krönungsornat aus der goldenen Kaiserkrone, dem Reichsapfel, dem Schwert des Heiligen Mauritius und dem Zeremonialschwert der Kaiserkrönung, das Schwert Karls des Großen, das Kaiserliche Rüstzeug aus Eisen haben dieses Schwert im zwölften Jahrhundert anachronisch. Die von dem Nacher Tomgoldschmied Witte geschaffene Nachbildung ist so getreu dem Original nachgekommen, daß sie auch dessen Patinierungen

121 Feldzeichen der alten Armee in Nürnberg



Wie berichtet, wurden in Nürnberg am Montagmittag aus Anlaß des Reichsparteitages 121 Feldzeichen der alten Armee zum Lager der Wehrmacht bei Rothenburg gebracht. Die Nürnberger Bevölkerung bereitete den ruhmreichen Ehrenzeichen, unter denen sich auch die Fahne des Regiments List, dem im Kriege Adolf Hitler angehörte, und vier Fahnen der Kriegsmarine befinden, einen begeisterten Empfang. Unser Bild zeigt den Paradezug der Fahnen-Kompagnie.

Scherl-M.

und Reichspressechef aufweisen. Sie in ein
Reichspressechef deutscher Goldschmiedarbeit.
Bis zum Jahre 1424 wurden die Reichs-
kleinodien von den deutschen Käufern in ver-
schiedenen Burgen verwahrt. Kaiser Sigismund
betrachte die freie Reichsstadt Nürnberg für

einmalen Seiten mit der ehrenvollen Aufgabe, die
Anfänger zu hüten. Sie blieben in Nürnberg
bis zum Jahre 1796. Um sie vor dem Quartier
Napoleons in Sicherheit zu bringen, wurden sie
dann aus der Stadt abtransportiert und gelangten auf
Häusern nach Wien, wo sie sich noch heute
befinden.

„Ein Tag der ganzen deutschen Nation“

Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich,
über die Bedeutung des Nürnberger Parteitages

Berlin, 10. Sept. Bei dem Empfang der
in- und ausländischen Presse anlässlich
des Reichsparteitages am Dienstagabend hielt
der Reichspressechef der NSDAP., Dr.
Dietrich, eine Rede, in der er u. a. ausführte:
„Ich habe im vorigen Jahre die Gelegenheit die-
ses Empfanges benutzt, um die Bedeutung der
Presse im Leben der Nation aufzuweisen und her-
vorzuheben. Heute möchte ich Ihnen die Bedeu-
tung der nationalsozialistischen Idee
in ihrer inneren Dynamik und ihrer
geistigen Spannweite in einigen kurzen
Sätzen umreißen.
Die Reichsparteitage der NSDAP. sind
Manifestationen dieser nationalsozialisti-
schen Idee. Aus diesem Grunde werden
wird der Reichsparteitag-Bedeutung
Die Partei ist der durch seine politische Ver-
fassung geordnete Organ der deutschen
Nation! Sie ist die deutsche Gemeinschaft
des ganzen Volkes. Ihre Weltanschauung
ist die geistige Säule der Nation! Ihr im Kampf
erprobtes eigenes Organisationsgesetz ist das
Grundgesetz, die Verfassung des nationalsozialisti-
schen Staates. Die nationalsozialistische Partei ist
die natürliche Anführerin der Charakterfesten und
Willenskräftigen — der Auserwählten der
Nation. Ihre Organisation reicht hinunter bis

in die letzten Verfassungen des öffentlichen Le-
bens und durchdringt sie unaufhörlich mit den
Grundgedanken und dem Ideengehalt ihrer lebens-
verbundenen Weltanschauung.

Die Partei ist bestimmt zur politischen
Führung der Nation. Ihr Führer ist der
Führer des deutschen Volkes. Ihre Lebens- und
Rechtsschule ist die Partei im Gedränge des
Volkes, aus der die politische Führung ihre Kräfte
zieht und die dem nationalsozialistischen Staat die
Männer zur Führung gibt. Die Partei ist der
Garant der Homogenität von Füh-
rung und Volk, das Lebende in der Füh-
rung und Tote in der Füh-
rung. In der Partei hat der Führer,
der Schöpfer des Nationalsozialismus, Reich und
Staat verankert, fest wie auf gewachsenem Fels.

Und weil es so ist, darum stehen auch
die Reichsparteitage der NSDAP.

im Mittelpunkt des politischen Ge-
schehens des ganzen Jahres. Darum ist der
Reichsparteitag ein Tag der ganzen deutschen
Nation.

Abolitionismus, Liberalismus und Marxismus
sind politisch und sozial wesenbestimmt durch
den Klassencharakter. In ihnen bestritten ent-
weder die Klassen den Staat oder es ist den Klas-
sen erlaubt, sich gegen den Staat zu organisieren.

Dem Klassencharakter stellt der National-
sozialismus den Gemeinschaftsgehalt
gegenüber, der keine Klassen mehr kennt,
sondern nur eine Volksgemeinschaft.

Der Nationalsozialismus hat nicht die Beseitigung
der Ungleichheit der Menschen auf seine Fahnen
geschrieben, sondern er hat die Ungleichheit
der Bedingungen befestigt, unter denen sie
arbeiten. Aber hat nicht der Nationalsozialis-
mus um der Gemeinschaft willen

die persönliche Freiheit
vernichtet? Unsere Gegner draußen behaupten es.
Aber sie irren! Alle Rechte und
Pflichten leiten sich nur aus der Ge-
meinschaft her, ohne sie ist das Individuum
überhaupt nicht denkbar.

Der Gemeinschaftsgehalt des Nationalsozia-
lismus unterdrückt nicht etwa die Persönlichkeit,
sondern fördert sie, um sie zum Führer zu be-
fähigen. Führerschaft und Erziehung
zur Persönlichkeit sind Begriffe, ohne die
der Nationalsozialismus gar nicht denkbar wäre.

Neue Sinngebung der Politik
Wenn wir von einer neuen Sinngebung der
Politik durch den nationalsozialistischen Staatsge-
danken sprechen, dann gibt uns die politische
Leistung des Führers ein Recht dazu.

Der volkspolitische Staatsge-
danke, den der Nationalsozialismus hervor-
gebracht und in Deutschland verwirklicht hat, ist aber
auch ein schöpferisches Prinzip von
großer außenpolitischer Zukunftsbedeutung.

Der Politik der sogenannten Kollektivität der
Völkerstaaten im Schatten von Versailles stellt der
Nationalsozialismus entgegen die Politik
der Zusammenarbeit freier und
souveräner Staaten im Lichte der
Gleichberechtigung.

Der Genfer Politik ergebnisloser Konferen-
zen am laufenden Band, die nur durch
Vertragungs- und Verschleppungsstatistik ihr Dasein

findet, stellen wir gegenüber das Prinzip der
direkten Fühlungnahme von Staat
zu Staat, das zu unmittelbarer prakti-
schen Ergebnissen kommt, wie im deutsch-
polnischen Grenzschutzvertrag und im deutsch-
englischen Flottenabkommen.

Der Methode der Geheimdiplomatie und der
vorgeschalteten Entscheidungen stellen wir gegenüber
die Politik der offenen Sprache und der
Verhandlungspartität souveräner Staa-
ten. Die Politik der Hochbiduna, der verwidel-
ten Partisanen und bedrohlichen Militärschancen
in Form von Konflikten fördernden Beistandspakten
stellen wir entgegen das Prinzip der Rich-
tigkeitsüberlegenheit, der Lokalisierung
der Konflikte und damit der Isolierung
der Widerstreitenden, das die Verantwortlichkeit der
Staatsmänner im Interesse des Friedens erhöht.

Dem Schlagwort von der Unteilbarkeit
des Friedens halten wir entgegen die
praktische Friedenspolitik der Isolierung
des Krieges durch rechtzeitige Befestigung
seiner Voraussetzungen.

Die nationalsozialistische Idee als neues frucht-
bares Prinzip internationalen Gemeinschafts-
lebens ist nicht in der Verteidigung, sondern

im Vormarsch!
In Moskau tagte vor wenigen Wochen der
Weltkongress der Kommunisten unter der Parole, die
Brandfackel des bolschewistischen Umsturzes in alle
Länder zu tragen. Hier in Nürnberg ist die
Nationalsozialistische Arbeiterpartei zu ihrem
Reichsparteitag versammelt zu fruchtbarer Arbeit
am deutschen Volke und zur Befestigung der Wie-
dergewinnung seiner Freiheit.

Zwei Welten, an denen sich die Geister scheiden:
In Moskau tagte der Generalstab der bol-
schewistischen Weltrevolution als die Internationale
niederdrückender Verführung!

Hier in Nürnberg tagt der politische Gene-
ralstab des deutschen Volkes als Träger eines
aufbauenden, dem Weltfrieden dien-
enden Prinzips.

Stadt Karten
Edith Merken
Otto Fischer
Verlobte
W.-Ronsdorf 12. Sept. 1935 W.-Elberfeld
Staubentaler Höhe Bergisches Haus
1731

Stadt Karten
Als Vermählte grüßen
Karl Sonnenschein
Martha Sonnenschein geb. Thiel
Frankfurt/Oder (Grenadierstr. 3), 12. Sept. 1935

Wilhelm Kleinschmidt
Edith Kleinschmidt geb. Freitag
Vermählte
Remscheid 12. Sept. 1935 Wuppertal
Rosenhügelstr. 35 Trauung 4 Uhr Kreuzkirche Wiesenstr. 147

Stadt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. jur. Erwin Muermann
Gerichtsassessor
Hanna Muermann geb. Kuch
Berlin 12. Sept. 1935 W.-Oberbarmen
1303 Berlinerstr. 134

Stadt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Schneider und
Frau Trude geb. Wippermann
W.-Barmen Iserlohn-Franzosenhohl
Düsseldorf, den 12. September 1935, Hotel Monopol

Stadt besonderer Anzeige.
Gestern nachmittag entschlief sanft
nach kurzem Leiden mein innigst-
geliebter Mann, unser lieber Vater und
Großvater
Hermann Schickler
im 73. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen:
Helene Schickler
geb. Schönfeld.
Wuppertal (Haeselerstr. 92), Hamburg,
Dortmund, Mailand, Beuthen,
den 11. September 1935.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12. Sept. 1935,
mittags 12 Uhr, von der Kapelle des 1er. Friedhofs am
Weinberg statt.
Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir
Abstand zu nehmen.

Stadt Karten
Grete Schlitt
August Reuter
Verlobte
W.-Barmen, den 12. Sept. 1935
Schützenstr. 35b

Von der Reise zurück
Frau Dr. med. Fritsch-Eickelberg
W.-Elberfeld,
Friedrichstraße 65 a289

Zurück
Dr. Kleinsorgen
Zahnarzt
1725

Zurück
Dr. med. Nachtigall
W.-Elberfeld, Kieselstraße 53 a289

Vorrei vom 11. bis 18. 9. 35.
Dr. med. Nagel
W.-Elberfeld a289

Psychologisches Institut
Frau Paula Osterrath
Elberf., Barmenstr. 94, 1. 90 Jähr. Praxis.
v1073

Bin verzogen
v. Barm. Rödigerstr.
nach Wuppertal.
44 (Falkenstr.)
Frau Schmidt
Hebamme +

Von früh an
schlecht gelaunt,
müde, energielos
Typische Zeichen für Störung der Drüsenfunktion,
Zerrüttung der Nerven. Was tun? — Nehmen Sie
OKASA
das bewährte Drüsenhormon-Präparat zur Wieder-
gewinnung von Lebenskraft und Jugendfrische!
Lesen Sie das BILBUCH „ERNEUERUNG DER KRAFT“
Zusendung veranlaßt mit **Gratisprobe** OKASA
geg. 24 Pf. Porto **Hormo-Pharmazie**, Berlin SW. 31a
Alle Jakobstr. 85 — Oskar-Silbert & Co., Mann, Okasa-
Goldf. d. Frau, 100 Tbl. 9.50, in allen Apotheken.

Mehr Umsatz —
durch Werbung im bewährten Fach-
blatt der technischen Industrie- und
Handelszweige, dem im In- und Aus-
land weitverbreiteten, 2mal wöchent-
lich erscheinenden
ANZEIGER
für Maschinenwesen, Essen
Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,— RM.
zuzügl. 12 Rpf. Zustellgeld Probehefte kostenlos

Was tun...?
Tue doch einfach das, was abertausende von Müttern getan haben und ernähre
Dein Kind mit Kefek! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines
Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.

Es hat Gott dem Allmächtigen ge-
fallen, heute vormittag gegen 10½
Uhr meine innigst geliebte Gattin,
unsere treuorgonische Mutter, unsere
liebe Schwester, Schwägerin und
Tante
die wohlachtbare
Frau Hubert Leven
Jakobine geb. Schmitz
ganz unerwartet zu sich in das Reich des
ewigen Friedens zu nehmen. Sie entschlief
im fast vollendeten 41. Lebensjahre, wohl-
vorberichtet durch die Heilmittel der röm.-
kath. Kirche, bei der Geburt unseres ersten
Sohnchens.
In tiefer Trauer:
Hubert Leven
Edeltraut Leven
Ottmar Leven
und Angehörige.
Wuppertal-Elberfeld (Bahnhofstr. 41), Zons,
Kreuz-Lind, Gismesbach b. Uder (Eiche-
feld), Remscheid, Stolberg b. Aachen, den
10. September 1935.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem
13. Sept. 1935, 16 Uhr, von der Kapelle des
kath. Friedhofs in Remscheid-Papenberg
aus statt.
Das feierliche Seelenamt wird am glei-
chen Tage um 8 Uhr vormittags in Wuppertal-
Elberfeld in der St. Laurentius-Kirche
gehalten. — Von Beileidsbesuchen bitten wir
höflich Abstand zu nehmen. — Sollte jemand
aus Versehen keine Anzeige erhalten haben,
so bitten wir diese als solche zu betrachten.

„Selig die hungern und dürsten nach
der Gerechtigkeit; denn sie werden
gesättigt werden.“ (Christus.)
Heute nachmittag nahm Gott unsere her-
zensgute Mutter, unsere liebe, gute Schwie-
germutter, Großmutter und Tante
Frau Ww. Jac. Bourguignon
Klara geb. Bawinkelmann
im Alter von 74 Jahren zu sich in den ewigen
Frieden. Sie starb nach kurzem Leiden, gestärkt
mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im
festen Glauben an ihren Erlöser, nach einem Leben
treuester Pflichterfüllung.
In tiefer Trauer:
Klara Ladeur geb. Bourguignon, Jac. Ladeur
Jos. Bourguignon und Frau Clara geb. Claus
Karl Bourguignon u. Frau Maria geb. Steinmetz
Albert Bourguignon u. Frau Clara geb. Limberg
Anne Ladeur
und 9 Enkel.
Wuppertal-Elberfeld, den 10. September 1935.
Schusterstraße 32
Die Beerdigung ist am Freitag, dem 13. September,
nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofs am
Uellendahl aus.
Das Seelenamt ist am gleichen Tage, vorm. 7.15 Uhr,
in St. Laurentius.
Von Beileidsbesuchen bitten wir gütigst Abstand
zu nehmen. x306

„Ja, Ströppken, wenn du meinst, ich lüfte dir nach, biste
schief gewickelt! Es dauert gar nicht lange, dann hat
Herrchen dich wieder.“ Onkel Emil weiß Bescheid. In diesem
Falle genügt eine kleine Anzeige im General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal unter der Rubrik:
„Verloren — Gefunden“

Christine von Milotti

ROMAN VON ROLF BRANDT

(21. Fortsetzung.)

„Christine, mir ist es ernst!“
„Schön, Hans, schweigen wir!“
Er malte schweigend eine Stunde. Dann trat er zurück und zerbrach den Binsel: „Du hast recht, Christine, lassen wir es!“
Er führte in den Garten.
Christine trug das Kind behutsam in seine Korbwiege, deckte das kleine Wesen vorsichtig zu und trat dann hinter die Staffelei.
Es war eine fremde Frau, die sie da anblickte, nur die Augenpartie war gut.

Es ist gar nicht so schlecht, dachte Christine, aber es fehlt irgend etwas! Er kann nicht zeichnen, das ist es. Das Kind liegt falsch. Oh, es ist ja lachselig, daß er sich darauf kapriziert! Ich glaube, ich war begabter, und ich weiß ziemlich genau, was mit meiner Malerei los ist. Dieser blöde Architekt neulich hatte vielleicht sogar recht. Es ist mit der ganzen Malerei nicht viel los. Sie sind ja alle erschöpft von dem anderen Erlebnis. Immer noch diese Hölle, und in ihm brennt immer noch diese Hölle, er kann ja das Trommelfeuer nicht vergessen, sie alle können es nicht vergessen! Sie können den Hunger nicht vergessen, und ich... wenn ich ein Junge wäre, würde ich vielleicht malen können.

Sie ging Milotti in den Garten nach. „Hans, die Augen sind gut.“ Sie legte ihm die Hand auf die Schulter: „Hans, die ganze Geschichte mit der Malerei ist sehr schwer. Nimm's nicht so schlimm.“

„Was soll man denn tun, wenn man nur das gelernt hat, Christine! Schicksal!“

Christine blieb stehen: „Ich will dir etwas sagen, Hans, ich habe es mir in der letzten Nacht überlegt. Das Haus hier können wir nicht verkaufen, und ich will es auch nicht, wir bekommen ja außerdem nirgends eine Wohnung. Ich habe mir überlegt, Hans, sei nicht böse und schick es an, wie ich es ansehe. Du fängst reizend zu deiner Laute. Geh zu Friedrich Hann, weißt du, wir haben ihn vor einem Jahr kennengelernt, das ist der große Vermittler für Kabarette. Grüße ihn von mir.“

„Du er auch mit dir gestirbt?“

„Ja, das hat er, Hans, aber ich nicht mit ihm! Grüße ihn und viele ihm gleich ein kleines Programm vor. Du hast einzuende Programm.“

„Ich habe keine Lust, Christine!“

„Du hast Lust, Hans! Du hast eine Frau und ein Kind, du hast sehr große Lust, Hans! Willst du gleich fahren, oder wollen wir es am morgen verschleppen?“

„Nein“, sagte Milotti, „ich will es nicht verschleppen, du hast recht.“

„Wollen wir einstellen“, sagte Christine. „Du nimmst vielleicht besser am Vormittag zu Hann, dann fahre ich heute nachmittags zu Graef und verkaufe ihm die Palette.“

„Welche Palette?“

„Die Palette von Großvater.“

„Du bist verrückt, Christine, dein Herz hängt daran!“

„Deswegen habe ich sie auch kopieren lassen.“

„Aber Christine!“

„Hans, wir besitzen, glaube ich, noch eine Mart fünfundsiebzig. Die Palette ist sofort zu verkaufen. Treiben wollte ich mich nicht von ihr. Dem amerikanischen oder französischen oder holländischen Enob, der sie kauft, ist es schnuppe, ob das Holz ein paar Jahre älter ist. Er hat das Bewußtsein, die Palette des großen Christoph von Nudisch in seinen wahrheitsähnlichen grünen Salzen hängen zu können.“

„Du, das nennt man...“

„Seine Benennungen interessieren mich nicht, Hans. Paß auf das Kind auf, ich fahre in die Stadt!“

Milotti starrte sie an: „Du hast also auf deutsch die Palette kopieren lassen?“

„Nein, Hans, ich habe nur eine ebensolche Palette anfertigen lassen, und das Kopieren habe ich dann selbst besorgt. Nun wollen wir aber wirklich nicht mehr davon sprechen, zu oft kann man es überhaupt nicht machen. Ich beeile mich, so sehr ich kann. Wenn der Mann mit der Milchrechnung kommt, sage ihm, wir würden morgen bezahlen, alles andere hat Zeit!“

Christine machte einen kleinen Dauerlauf zum Bahnhof. Wie oft war sie diesen Weg heruntergerannt mit ihren langen Schritten, wie oft war sie die Tropfen der Unterführung hinuntergestürzt und hatte im letzten Moment noch den Zug erwischt. Sie hörte schon das braulende Näherkommen der Lokomotive, als sie die Kontrolle passierte. Sie sah die Stufen wieder empor, die zum Bahnsteig führten. Seine Nähe wäre sie gefahren.

Mein Gott, dachte sie, das hätte wieder ein paar Strümpfe gekostet, und außerdem soll ich mich nicht aufregen, das schadet dem Kind!

Der Zug war schon eingeleitet. Sie sprang in das erste Abteil dritter Klasse, dicht hinter dem Badwagen. Ein Herr öffnete ihr die Tür und schloß sie wieder, als sie stumm auf die Signale laus. Der Zug fuhr schon wieder an.

Christine schaute vorsichtig nach der Palette. Gott sei Dank, es schien ihr nichts passiert zu sein! Dann sah sie auf und sagte flüchtig: „Danke!“ Der Mann nickte noch ein wenig, als sie das Wort formte.

„Immer die alte! Mit einem Ruck in den fahrenden Zug, mit einem Ruck in die Erde! Wie geht es Ihnen, Frau von Milotti?“

Christine erkannte jetzt ihr Gegenüber: „Vier Rottenbach! Professor, wie ich mich freue! Die Welt ist ja so klein und komisch! Werden wir hier in dieses Abteil zusammengeworfen! Ich habe Ihnen bezaubert in die Arme.“

„In die Arme leider nicht.“

„Warum hat man nicht von Ihnen gehört, Professor? Sie sind ja wie verschwunden und verschollen.“

„Es ist keine Zeit für Vater“, sagte Rottenbach. „Sie wissen ja, daß ich mein Atelier aufgegeben habe.“

„Nichts weiß ich! Ich hatte so ein bißchen mit mir selbst zu tun. Eine Zeitlang war ich — wie sagt man schon, lieber Professor — so etwas wie ein Star in der großen Welt.“

„Ich habe Porträte von Ihnen gesehen. Man hat mir gesagt, daß sie alle außerordentlich schön seien. Außerdem, Sie können ja wunderbar zeichnen, wie Ihr Großvater übrigens auch.“

„Trauen Sie sich die Sommerlandschaft vorbei, Kiefernwald, über denen ein heller Dunst lag, am Rande ein paar Birken, die ihre Blätter schwer herabhängend ließen, als seien es große arme Trauben.“

„Sie haben mir einmal gesagt, Professor, mein Großvater habe ein wildes Leben mit Frauen geführt. Ich wollte Sie damals nicht fragen, heute kann ich es ja nun wohl. Sie brauchen nur ein paar Sätze zu sagen, ich möchte nämlich nachträglich noch meinen Vater verstehen lernen. Der war die Korrektheit in Person.“

„Oh, Frau Christine, was soll man darüber sprechen? Ihr Herr Großvater hatte die Eigentümlichkeit, sich in fast jedes Modell, das er malte, zu verlieben. Er sagte oft, er könne sonst gar nicht malen. Sie wissen ja, er hat viele schöne Frauen gemalt, das dürfte können Sie sich schon denken, denn er liebte den Wein, er liebte den Tanz, und er liebte den Frühling. Geld verdiente er eine Zeitlang, soviel er wollte. Aber blieben von ihm — ich meine in der bedingten Einigkeit der Malerei blieben — werden keine großen prekären Bilder, die Schlachtenbilder und die Regimenter. Dies Bild, wie die Militärkapelle vom Tempelhofer Feld zurückkommt, diese Karben, die Kraft, man hört ja förmlich die Trompeten schmettern! Lassen wir doch alles andere, Frau Christine! Als Ihr Großvater damals, Sie müssen so ein zwölftägiges Kind gewesen sein, in den Himmel trat, da präsentierten sie alle oben das Gewehr, die preussische Garde stand da, und die Fahnen flatterten — oh, es muß ein herrlicher Tag da oben im Hauen gewesen sein, als Ihr lieber Großvater einsagte.“

Christine schwieg. Sie sah das Selbstbildnis des Großvaters vor sich, das nun in der Hamburger Großen Galerie hing, sie sah die grauen, lebenden

strahlenden Augen, die mächtige Stirn und den großen, herrlichen Mund. Ja, es mußte wohl nicht leicht gewesen sein, der Sohn dieses Mannes zu sein! Wahrscheinlich ebenso schwer wie seine Frau! Der Vater hatte ja nicht mehr davon gesprochen...

„Ich muß mir Mühe geben, bei Milotti zu bleiben. Es ist etwas Tolles in uns, da haben die anderen schon recht. Mein Kind soll es anders haben als wir alle, als der Vater und ich. Es soll glücklich werden, glücklich und männlich!“

Aus ihren Gedanken heraus sah sie Rottenbach dann aufmerksam an; wie sie es gewohnt war, nahm sie jede Falte seines Gesichtes in sich auf, den zermürbten Augenaufschlag, die Schube, denen man anah, daß sie viel an lange getragen wurden. Ihr brauchte der Professor nichts zu sagen!

„Wo wohnen Sie, Professor?“ fragte sie.

„Ich habe mir eben ein Zimmer in Potsdam angelehnt, deshalb war ich dort. Aber es ist auch recht teuer. Es waren alte Bekannte, ein General, aber viel haben sie auch nicht, um abzugeben.“

Christine beugte sich vor: „Professor, reden wir nicht lange, wenn ich jemand etwas zu danken habe, so Ihnen! Wir haben eine Villa, richtige Villa im richtigen Garten. Da ist eine sehr hübsche Kammer, die steht frei, sie ist sogar möbliert mit alten Möbeln, von denen wir ja genug haben. Bleiben Sie dort ein und seien Sie bei uns!“

„Frau Christine“, begann Rottenbach, „das ist sehr nett, aber...“

Christine unterbrach ihn, streckte ihm die Hand hin und sagte: „Am besten ist es, Sie kommen noch heute abend! Es wäre unheimlich, wenn Sie ablagen, denn wir haben auch kein Geld. Deshalb müssen Sie kommen. Ich verkaufe heute die Palette meines Großvaters...“

Sie zeigte einen Augenblick, ob sie weiter sprechen sollte. Sie sah die Sorgen im Gesicht dieses Mannes, der schon einmal geglaubt hatte, den Lebenskampf gut überstanden zu haben. Was sollte sie ihm mit Gehändnissen belästigen! Ich werde auch mit Milotti nicht mehr sprechen, dachte sie. Schön, es ist unecht, vielleicht, ich empfinde es nicht so, und ich werde nach meinem Empfinden handeln. Man muß mit sich selbst fertig werden. Milotti kann einem im Grunde nicht helfen. Während schon die Dämmerung der neuen weltlichen Vorrede vorbeizog, war es Christine, als stünde draußen in dem Sonnengemitter, das über den hässlichen Dächern lag, Milotti, so wie sie ihn damals gesehen hatte am Neuen See im Tiergarten, in einer leisen Rede, ohne Hut, die Augen unbefürchtet und lustig.

Er ist schuld, ich bin schuld, nun hat er Frau und Kind, nun wird er nicht damit fertig. Sie grüßte mit der Hand zum Fenster hinaus in eine unbestimmte Ferne. Ah, Milotti...

„Grüßen Sie Ihr Schicksal?“ fragte Rottenbach. „Oder gehören Sie einer neuen Sekte an, die der Abenddämmerung zuhört?“

Gerhart Tilk:

Auf Leben und Tod

Die Geschichte eines Pferdes

Die Geschichte, die ich hier erzähle, hat sich in einem kleinen maurischen Grenzort zugetragen. Einige Jahre vor dem Kriege, aber es lohnt sich, sie anzuschreiben.

Der graue Bürger Negram gehört noch zu unserer ostpreussischen Grenzlandschaft wie Eich, Adler und Schwarzhorn. Hat er auch sein Land, reitet jenseits der Grenze in den unermesslichen Wäldern Polens, von seinen Gastfreunden werden wir nie verdrängt. Daher rechnen wir ihn hierher, so unheimlich er uns auch ist. Weist treibt ihn der Winter in unsere Gegend. 1930 aber holte er sich an einem hellen Sommerabend ein Schaf von der Weide. Und je weiter wir in der Zeit zurückgehen, um so häufiger werden solche Missetaten.

Also einige Jahre vor dem Weltkrieg... Der Herbst stand vor der Tür. Er wartete die ersten braunen Blätter von den Bäumen, und die Beeren der Ebereschen leuchteten wie Korallen. Die Rottfelle wurden heimgebracht, und der Rauch der schwelenden Rastfeuer lag über den Feldern. Der sandige Boden hatte sein Möglichstes hergegeben, die Scherben waren voll bis zum Gulenloch. Tropfen — der Winter ist lang hier bei uns, und mit dem Winter muß man bei aller der Fülle sparen. So ging das Vieh noch immer auf die Weide, blieb auch nachts draußen, wie es hier üblich ist. Die Weide werden an den Vorderbeinen gefesselt und dann sich selbst überlassen.

Auf einem abgerundeten Fleckchen weidete eine Schimmelstute, das einzige Pferd eines kleinen Ritters. Rittmeister stand ein langgelegenes Vieh, hern von dem nicht weit entfernten Stall, woher der Wind kam. Das Fohlen, wenn auch schon entwöhnt, zief nach der Mutter. Die war auch Antwort hinter, als wollte sie sagen: „Sei still, mein Kind! Ich bin noch da, und morgen darfst du wieder neben mir herpringen, wenn ich im Geheiß gehe...“

Tiefer wurde die Nacht. Die Sterne am Na-

ren Himmel stimmten und sprachen von nahem. Ahoi. Das summierte aber Lote, die Schimmelstute, nicht. Bitterkeit suchte das Gras noch, wenn's auch nicht das grüne Gras des Frühlinges war. Es machte Pfah, so nach des Tages Arbeit hier zu bummeln. Wenn man auch an den Vorderbeinen gefesselt war, nach jahrelanger Übung lernt man auch das. Im Anfang hatte Lote immer verurteilt, die Fesseln zu zerreißen, aber das Leder war doch verdammt gut gewesen. Heute konnte sie es nicht anders, man gewöhnt sich ja an alles.

In der dunklen Nacht dicht am Wege rasselte eine Gule, schrie laut und schwebte dann gespenstisch über die Weide. Hatte das etwas zu bedeuten? — Lote spürte die Fesseln, drehte sich nach allen Seiten, warf die Ähren auf und holte tief Luft. — Stille wieder. — Es mußte wohl doch nur ein Fohlen sein, das seine Mutter suchte. — Doch nein, was ist das? — Ein Luftzug trug eine ganz gemeine Rittstutengasse, eine Rittstutengasse, die Lote noch nicht kannte. Eine Rittstutengasse, die tief ins Blut schlug und das Herz hoch hob. Sie jagte ein Fohlen über das graue weiße Fell und sträubte die Haare, rief die Augen auf und gebot höchste Wachsamkeit. Lote sprang unruhig hin und her.

Da war der Wind die Rittstutengasse voll und schwer in die Rittstutengasse. Und ein Wissen sprang auf in dem Tier als Erde des Blutes aus Jahraufenden... Fohlen ganz gleich wohin. Da war es aber schon heran. Ein grauer Schatten sprang nach dem Hals, konnte aber noch nicht greifen. Schnappte nach der Hinterhand. Wurde beiseite geschleudert... Ein irrtümlicher Rump begann. Ein Springen und Schlagen und Stampfen und Schnappen.

Nur immer vor dir behalten, das graue Gesicht, immer vor dir, machte das Blut, das durch den Körper raste. Dem grauen Bürger

„Nein, ich würde keiner Abenddämmerung an. Es ist vielleicht ganz gut geraten. Professor, ich antike ein Schicksal, so fante Sie ja wohl. Oh, ich weiß! Ich ich mich verlobte, haben Sie schöne Verlobte vom Sterben und Werden... Ich werde wohl danach leben müssen.“

Milotti sang fünf Pieder zur Laute. Es war eine bessere Begabung als für jedes Bild, das er je gemalt hatte. Er sang noch seine halbe Stunde lang, durfte die halbe Stunde laut vertagen gar nicht überschreiten und erhielt Abend für Abend zwölf Mark. Der Herr Hann hatte ihm vielleicht sogar zwanzig Mark für den Abend verschafft, wenn er unter seinem Namen aufgetreten wäre und wenn man hätte verhindern können, es ist der Gatte der Enkelin von Nudisch. Das wollte er nicht, er hatte mit Christine gar nicht darüber gesprochen.

Sie holte ihn zuweilen um zwölf Uhr an dem hinteren Ausgang des kleinen, eleganten Kabarets ab. Dann gingen sie zu Fuß den langen Weg am Ufer entlang durch die Potsdamer Straße zum Bahnhof. Um ein Uhr ging der letzte Zug. Aber einmal trat Milotti mit einer Kellnerin zusammen aus dem Eingang. Christine hörte sein Lachen, die junge Kellnerin machte einen Scherz gemacht haben. Als Milotti Christine sah, sah er den Ort und küste ihr die Hand. Aber das Lachen war auf seinem Gesicht vermischt.

Die Kellnerin, sehr elegant, trug einen Augenblick, wachte dann mit der Hand und tief: „Buena notte! Ich liebe Sie sehr in guter Gut. Warten Sie auf ihn, er sammelt Herzen, anadige Frau!“

„Eine hübsche Person“, sagte Christine. „Ich kann dich so verstehen, Hans, es ist auch langweilig bei uns.“

„Christine, es ist gar nicht langweilig bei uns, aber wenn man so seine Pieder singt, und dann sitzt man noch da ein bißchen herum, es ist eine so merkwürdige Lust, eine so leichte und verführerische Lust, es ist gar nichts dabei!“

„Aber Hans, du müßt doch wirklich nichts sagen oder erklären! Es ist albern genug, daß ich dich anhole. Wir wollen heiterer sein, das ist alles.“

Christine fuhr Milotti mit der Hand leicht über das Haar, wie sie es liebte, aber sie schob den Arm nicht unter den seinen, wie sie sonst so gern tat. Sie sah plötzlich ihre Lage, sie sah, wie die Zeit vorbeiströmte, so, als ob man am Ufer eines Flusses stand, sehr breit und sehr flach, und das Wasser war nicht sonderlich klar. Wenn man den Fluß schwimmend kreuzen wollte, dann kam die Strömung, und wenn man sich ein Fischen gefiel, dann zerbrach das Fischen in ihm. Oh, sie wußte sehr gut: Draußen war das Meer, und draußen war unter der dunklen Sonne eine juchzende Nacht.

(Fortf. folgt)

troß der Geister von den Leuten. Die Eier machte ihn irrt. Er sprang und schnappte. Ein Schlag trat ihn, daß er aufschlief.

Wenn nur die Fesseln nicht wären, die Fesseln! Noch hatte sie ihn immer vor sich, kam Stück für Stück vorwärts, ihn immer treibend. Nicht weit war es nach Hause, und doch eine unendliche Strecke, wenn man sie so Schritt für Schritt erkämpfen muß. Noch immer war das Tobende bis nicht geachtet.

Jetzt hatte Lote bereits die Straße erreicht, immer noch den Geister von sich. Noch hundert Meter! — Wird sie es aushalten? Schritt um Schritt, ein Sprung, ein Schlag. Hätte man sie noch immer nicht? Das Fohlen flachte laut auf im Stall. Kein Fenster wurde hell. Wie lange mochten die Kräfte noch reichen? — Aus einer Brustwunde tropfte das Blut, das Leben. Aber die Fesseln hatten die späten Jahre noch nicht getroffen, auch nicht die Fesseln der Hinterhand.

Da war die Stute am Stall. Gleich mußte der Zug kommen und dann die kaum einen Meter breite Sackgasse zwischen Haus und Stall. Die Scherben frohen dahin und nauten an der schwin, demen Kraft. Am Hof schlug der Wind an. Scherbie das den Häuser nicht. — Zu groß war seine Gier, zu wild sein Blut, als daß er das Fohlen hörte. Und sein Fenster wurde hell, und sein Mensch nade als Ketter.

Noch hatte Lote das graue Ungeheuer vor sich, behielt es auch vor sich in die Gasse hinein bis zur sperrenden Mauer... Jetzt mußte der Endkampf kommen, sehr mußte es sich entscheiden... Und die Entscheidung kam, wohl im letzten Augenblick. Die Schimmelstute bekam das rasende Ungeheuer unter die beiden Vorderbeine. Ein wildes Wenden und Drehen, aber die Last war zu schwer. Ein dumpfes Knallen, lange und langsam erkerbend, dann war es aus...

So fand der Bauer am Morgen seine Stute in der Sackgasse zwischen Haus und Stall. Noch immer stand sie mit den Vorderbeinen auf dem toten Wolf. Als man sie in den Stall brachte, brach sie laut aufschreiend zusammen und lag Stunden fast reglos, bis sie das erste Futter nahm.

Als sie der Bauer im nächsten Jahr auf die Weide bringen und die Fesseln ansetzen wollte, hob sie davon und ließ sich auch nicht einfangen, solange er die Riemen in der Hand hielt. Und wie wieder hat sie sich fesseln lassen.

Unter Rührer in den blauen
Korpus gießen — und zugedrückt
langsam fertig kochen lassen!



MAGGI'S SUPPEN - die gelb-rotten Rührer-bissen reiche Abwechslung und sehr schmeckend gut!



Dünne Sellerie-Suppe 1/2 Anole Sellerie, 1 Eiweiß (20 g) Butter, 2 Würfel Maggi's für 4 Personen.
Königin-Suppe, auch Maggi's Familien- oder Gemüse- (gebundene) Suppe sind hierfür geeignet. 1/2 Liter Wasser.

Den Sellerie schälen, waschen, auf der Gemüsehaut rollen oder kleinschneiden und in der Butter weichkochen. Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren in gut 1 Liter kochendes Wasser gießen. Über den gekochten Sellerie geben und in 15 Minuten gar kochen.

Drei Todesopfer innerhalb 12 Stunden

Radfahrer und Fußgänger getötet

W. Gilden, 10. September. Am Dienstagabend ereignete sich an der Ecke der Elberfelder und Mühlenstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferkraftwagen aus Solingen-Dillau, der die Elberfelder Straße von Süden her fuhr, stieß mit einem aus der Mühlenstraße kommenden Radfahrer zusammen, der eben in die Provinzialstraße einbiegen wollte. Der Radfahrer, der 40jährige Wilhelm Vitter aus Gilden, wurde auf der Stelle getötet. Bei dem Verstoß, dem Zusammenstoß in letzter Sekunde auszuweichen, geriet der Autofahrer mit seinem Fahrzeug linksseitig neben den Radfahrer und überfuhr hier einen Fußgänger, der ebenfalls in schwerer Verletzung wurde, daß der Tod unmittelbar danach eintrat. Bei diesem Todesopfer handelt es sich um einen 60jährigen Mann namens Ferdinand Vetter aus Solingen-Wald, der in Gilden zu Besuch war. Der Obige Kraftwagenfahrer wurde von der Polizei festgenommen.

Heute morgen sind zur Klärung des Unfalls und Befreiung der Schuldfrage Beamte der Landes kriminalpolizei Düsseldorf am Unfallort eingetroffen.

Tödlicher Unfall auf der Baustelle

W. Gilden, 11. Sept. Dem furchtbaren Verkehrsunfall, das, wie wir an anderer Stelle berichteten, am Dienstagabend auf der Landstraße Gilden - Haan zwei Todesopfer forderte, reiht sich heute morgen ein weiterer tödlicher Unfall an, der sich auf einer Baustelle des Reichsautobahnabschnittes Gilden, nördlich der Gildener Stadtgrenze, im Bereich des Amtes Gruiten, bei Kilometer 26 ereignete. Hier wurde am Mittwoch früh gegen 7 Uhr der Bremser Friedrich Gehling aus Mettmann von einer Leertzuglokomotive der Reichsbahn tödlich überfahren.

Ein tragisches Schicksal traf den braven Mann, der bereits am 29. Juli d. J. beim Versuch, abrollende Böden aufzuhalten, erheblich verletzt worden war und damals dem Gildener Krankenhaus zugeführt werden mußte. Jetzt hat ein zweiter Unfall dem blühenden Menschenleben an der Arbeitsstelle ein Ziel gesetzt.

Ein Kind im Bett erstickt

W. Duisburg, 10. September. Einen tragischen Tod erlitt ein sieben Monate altes Kind aus der Beeckstraße. Als die Eltern heute früh von einer Festlichkeit heimkehrten, fanden sie es im Bett tot auf. Das Kind hatte ein Federkissen, womit es bis zur Brusthöhe zugedeckt war, auf dem Gesicht liegen, so daß es den Erstickungstod gefunden hat. Dieser tragische Unfall beweist wieder einmal mehr, wie unangebracht es ist, Säuglinge längere Zeit in der Wohnung allein zu lassen.

Vom Bullen angefallen und getötet

W. Niedermarsberg (Kreis Brilon), 11. Sept. In Helmingshausen kam der Gutsbesitzer Schulte auf furchtbare Weise zu Tode. Er befand sich in einem schweren Bullen in den Stall. Hier ging das Tier plötzlich gegen ihn vor und richtete ihn darauf zu, daß jede Hilfe zu spät kam. Unter den Händen seiner Helfer starb er an den erlittenen schweren Verletzungen.

Tödlicher Betriebsunfall

W. Wenden, 11. Sept. Bei den Rheinisch-Westfälischen Kalkwerken arbei- tet ein Arbeiter beim Abblenden eines Förderkorbes aus bisher unbekannter Ursache mit dem Kopf zwischen den Förderkorben und der Schuttwand. Dabei wurde dem Bedauernswerten der Kopf zerquetscht.

Ein Drama in der Vogelwarte

W. Belbert, 11. Sept. Eine unangenehme Liebererfahrung erlebte man in der Vogelwarte, als man feststellen mußte, daß zwischen den beiden dort eingelieferten Füchsen eine Meinungsverschiedenheit ausgebrochen war, die einem der Fuchsen das Leben gekostet hatte. Der obgehende Fuchs hatte seinem Artgenossen glatt die Kehle durchgebiten. Der kapitale Fuchs, der seit Ende der Offener Ausstellung die Besucher der Vogelwarte erfreut, wird demnächst Gesellschaft erhalten und zwar ein Fuchs, der nach Entweichung von der Mutter angeleitet werden wird.

Tausend Kumpels rabeln zum Theater

W. Duisburg, 10. September. Am nächsten Sonntag wird die Belagert der Jahre Niederrhein-Wagon auf tausend Radfahrern zum hiesigen Stadttheater kommen, um der Aufführung der 'Künftigen Witwe' beizuwohnen. Volksgeossen, die ohne jede Bahnverbindung fast 50 Kilometer entfernt wohnen, soll auf diese Weise ein Theaterbesuch vermittelt werden.

Theaterfahrten nach Wuppertal

W. Belbert, 11. Sept. Zu den von der RZ-Gemeinschaft 'Rast durch Rente' geplanten Fahrten zu den Wuppertaler Bühnen haben sich bereits über hundert Teilnehmer gemeldet, die eine Touristenkarte für acht Vorstellungen übernommen haben. Aller Voraussicht nach werden die Fahrten bereits in der nächsten Woche beginnen.

Als erstes Schauspiel wird Götz von Berlichingen aufgeführt.

Nachtsfröste in der Eifel

W. Faun, 10. September. In der Eifel ging das Thermometer in den letzten Nächten auf den Nullpunkt zurück. Morgens vor Sonnenaufgang bedeckte eine kräftige Raureisfrost die Landschaft. Kleinere Wasserläden waren sogar mit einer dünnen Eisschicht überzogen.

Weinpatenschaften

Die Stadt Bonn hat die Weinpatenschaft für den Ort Giel an der Mosel übernommen. Für Rochem an der Mosel beabsichtigt die Stadt Bochum die Patenschaft zu übernehmen.

Widerrufenes Geständnis

Der Prozeß gegen die Elisabeth Freundlich

W. Gagen, 11. Sept. Im Schwurgerichtssaal des Hagener Landgerichts begann heute vormittag der Prozeß gegen die 32jährige Elisabeth Freundlich. Angeklagt ist sie wegen vorsätzlicher Tötung ihres 10jährigen Sohnes Gaon aus erster Ehe. Frau Freundlich hatte am 8. April d. J. auf der Straße Hohenburg-Hagen ihre beiden Kinder aus dem Zuge geworfen.

Der 10jährige Gaon, der schwer verletzt wurde, starb später im Krankenhaus, während das drei Monate alte Mädchen Christa mit dem Leben davonkam. Die Verhandlung steht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schmidt-Weidenbach. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Schmidt. Verteidigt wird Frau Freundlich von Rechtsanwalt Dr. Ramberg.

Die Angeklagte machte zu Beginn der Verhandlung einen recht aufgereagten Eindruck. Vor allen Dingen stieß sie bei der Erzählung ihres Lebenslaufes. Sie ist in Haderborn groß geworden und später nach Lipppringe in Stellung gegangen. In Lipppringe lernte sie ihren ersten Mann Galt aus Gagen kennen. Im Jahre 1925 hat sie ihn geheiratet. Aus dieser Ehe stammt der Sohn Gaon. Im Jahre 1934 starb ihr erster Mann. Drei Monate später heiratete sie den Kaufmann Freundlich aus Haderborn, mit dem sie vor ihrer ersten Ehe schon in Beziehungen gestanden hatte. Diese zweite Ehe war aber nicht sehr glücklich, weil ihre Schwiegereltern sie nicht als Schwiegertochter anerkennen wollten.

Die Vorwürfe gegen Dr. ten Hompel

Beginn des Prozesses gegen den früheren Generaldirektor des Wiking-Konzerns

W. Münster, 10. September. Vor der Großen Strafkammer in Münster begann am Dienstag der Prozeß gegen den früheren Leiter des Wiking-Konzerns, der bekanntlich vor einigen Jahren durch Fusion mit dem Dyckerhoff-Konzern vereinigt wurde, den Generaldirektor Dr. h. c. ten Hompel. Bei dem überaus schwierigen Fragenkomplex wird sich der Prozeß mindestens sechs bis acht Wochen hinziehen.

Von dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Bergmann, wurde über den Tatbestand der Anklage folgende zusammenfassende Darstellung gegeben:

Die durch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Hoberg und Gerichtssachverständigen vertretene Anklage erhebt gegen den Angeklagten im wesentlichen folgende Vorwürfe:

1. Der Angeklagte soll unter dem Decknamen einer völlig von ihm beherrschten holländischen Firma in den Gebieten des Norddeutschen und Süddeutschen Zementverbandes, also der Schweizerverbaude des Westdeutschen Zementverbandes, dem die Wiking-Werke angehörten, je ein Außenleiterwerk gegründet haben. Er soll dabei in mehrfacher Beziehung die Wiking-Werke auf Umwegen finanziell zu diesen Gründungen herangezogen haben, ohne daß er den Aufsichtsrat der Wiking-Werke darüber ins Bild setzte. Er soll dabei das im Bereich des Süddeutschen Zementverbandes gelegene, von diesem gegründete Außenleiterwerk mit großem Gewinn verkauft haben, ohne den Wiking-Werken auch nur einen Anteil an diesem Gewinn zu verschaffen. Dieses Verhalten wird dem Angeklagten als handelsrechtliche Untreue zur Last gelegt.

2. Der Angeklagte soll in einer Zeit, als die Wiking-Werke schon in finanziell außerordentlich dringender Lage gewesen seien, rund 125.000 RM. von den Wiking-Werken über eine völlig von ihm beherrschte G. m. b. H. gezogen haben, um damit im Rahmen seiner politischen Tätigkeit Zahlungen zu politischen Zwecken zu leisten. Die genannte G. m. b. H., die bei diesem Vorhaben des Angeklagten den Wiking-Werken gegenüber Schuldnerin der 125.000 RM. wurde, soll illiquide und überschuldet gewesen sein. Auch hier wird dem Angeklagten handelsrechtliche Untreue vorgeworfen.

3. Der Angeklagte soll, als ihm die Inanspruchnahme aus einer großen Wiking-Werke entfallen war, vielmehr aus seiner privaten geschäftlichen Betätigung herab, sein gesamtes greifbares Vermögen an seine Ehefrau und die schon unter Nummer 2 genannte G. m. b. H. verschoben haben. Daraus wird ihm der Vorwurf der Vermögensverfälschung und des Konkursbetrugs gemacht.

4. Der Angeklagte soll beim Verkauf des Aktienbesitzes seiner weiteren Verwandtschaft an einem bestimmten Wert als Beauftragter seiner Verwandtschaft sich hinter deren Rücken und rechtswidrig große Beträge zuuwendung haben. Die er nachträglich unter dem Gesichtspunkt einer Provision zu rechtfertigen versucht haben soll. Er soll diese Beträge zu seinen Gunsten wiederum auf das Konto der schon genannten illiquiden und überschuldeten G. m. b. H. übergeführt und hierdurch seine Verwandten geschädigt haben. Er soll dann auf Strafanzeige dieserhalb, die gegen ihn erhoben wurde, einen Angeklagten veranlassen haben, Bücher und Bilanzen der G. m. b. H., deren alleiniger Geschäftsführer er war und noch ist, zu fälschen. Dem Angeklagten wird in dieser Beziehung Untreue gegenüber den Verwandten, Anstiftung zu schwerer Urkundenfälschung und Urkundenunterdrückung vorgeworfen.

Der Angeklagte bekennt sich sämtlichen Vorwürfen an. Die sich aus vorstehendem ergibt, steht der Wiking-Zusammenbruch als solcher nicht zur Verhandlung. Er erscheint als unwirksam mit der Bankentwertung verknüpft; es ist kaum möglich, jemals eine Einzelverantwortung an einer bestimmten Personlichkeit bei diesem Zusammenbruch mit der für ein Strafverfahren erforderlichen Klarheit und Sicherheit herauszuarbeiten.

14mal 12 und einmal 11

Hervorragende Leistung im Kleinkaliberschießen

W. Bonn, 10. September. Der Schütze Julius Herbig, cand. jur., in Bonn, erzielte bei dem Trainingswettbewerb der außerordentlichen Leistung von 179 Ringen. (Schußmehrfachheit 180 Ringe.) Er schloß 15 Schuß, je 5 liegend, stehend, liegend freihändig, auf 50 Meter Entfernung.

Finnische Kunst in Gagen

W. Gagen, 11. Sept. Nachdem bereits im Juli eine große Ausstellung finnischer Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker im Düsseldorf-Raumplatz die Eigenart der Künstler aus dem Lande der 1000 Seen gezeigt und das Interesse Westdeutschlands dafür geweckt hat, wird jetzt auch Gagen für diese Kunst werben. Unter der Leitung des neuen Direktors hat das Stadtmuseum in Gagen einen neuen Aufschwung genommen. Das Winterprogramm des Museums verpricht auszuwählen und feierliche Ausstellungen, deren erste am Donnerstag, 12. September, beginnt und bis zum 7. Oktober geöffnet ist. Sie trägt den Titel 'Erste finnische Graphikausstellung', und ist in Verbindung mit dem Karl-Ernst-Finckh-Bund und dem Westfälischen Komitee der Nordischen Gesellschaft zustande gekommen. Die Ausstellung bringt Werke des bedeutenden finnischen Malers A. Gallen-Kallala, der auch in Düsseldorf an hervorragender Stelle vertreten wird, ferner graphische Arbeiten von Anders G. Holmquist, Franz Ryberg, Magnus Enckell und vielen anderen. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Finnischen Akademie der Künste, Unterrichtsminister Dr. Oskari Mantere; den Ehrenschutz in Deutschland haben übernommen: Oberpräsident und Gauleiter Lohse, der Präsident der Reichskunstkommission, Prof. Eugen Hönig, und der Generaldirektor der Preussischen Museen, Professor Dr. Hermann Berlin.

Der Bienenkorb als Apotheke

Fünfzig Millionen Immen in Jllertissen liefern Arznei

Die meisten Arzneien sind bekanntlich Gifte, wenn sie in größerer Menge in den menschlichen Körper gelangen. Daß auch das Biengift (Apis) ein recht wirksames Giftstoff sein kann, war schon den alten Kulturvölkern bekannt. Namentlich gegen eines der am weitesten verbreiteten und gefährlichsten Leiden, gegen den Rheumatismus, hat das Biengift, das hell, wasserklar ist und hauptsächlich aus Ameisensäure und aus einer organischen Base besteht, schon ausgezeichnete Dienste geleistet. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts befaßte sich Dr. Tere in Warburg (im heutigen Südbaden) mit dieser Heilmethode. Seine Erfahrung bei 173 Patienten, die er mit beinahe 40.000 Biengiftchen behandelte, führte ihn zu der Erkenntnis, daß das Biengift gegen Rheumatismus (aber nicht gegen Gicht) wirksam ist. Daß Imker, falls sie ihre Lebensweise den hygienischen Regeln anpassen, meistens ein hohes Alter erreichen, ist allgemein bekannt. Professor Rury, ein bekannter Erforscher tierischer Gifte, hat auf Grund einer Rundfrage bei vielen Biengütern nachweisen können, daß 58 Prozent aller Imker, die zuvor an Rheumatismus litten, durch die Beschäftigung mit Bienen völlig geheilt wurden und daß bei 29 Prozent eine wesentliche Besserung der Krankheit festzustellen war.

Neue Methoden in der Bienenstich-Therapie

Die natürliche Anwendung des Biengifts als Heilmittel ist allerdings nicht angenehm, und die ärztliche Wissenschaft forschte deshalb nach Methoden, durch die das Biengift dem menschlichen Körper auf andere Art zugeführt werden konnte. So suchte man Biengiftlösungen in Ampullen abzugeben. Nach vorläufiger ist das vor einiger Zeit von Dr. A. A. Rörster aus Ulm gefundene Verfahren, das das Biengift in eine Salbe verarbeitet, die die restlose Aufnahme des Giftes in den Körper ohne Schmerzgefühl gewährleistet.

Die größte deutsche Biengüternzüchterei

Auf Anregung dieses Dr. A. A. Rörster, der jahrelang bei Professor Rury am Pharmakologischen Institut in Warburg tätig gewesen war, wurde in Jllertissen eine Biengüternzüchterei ge-

gründet, die dieses heilkräftige Biengift zu liefern hat. Nicht weniger als 1200 Bienenstöcke befinden sich in dieser größten deutschen Biengüternzüchterei in dem Dorf bei Ulm. 1200 Bienenstöcke bedeuten im Hochsommer etwa 50 Millionen Bienen. Hunderte von Rassen und Stöcken beherbergen beinahe so viele Bienen als Deutschland Einwohner hat. Jede Angehörige dieses Millionenheeres kennt den Rassen und den Stöcken, in dem sie zu Hause ist, und wohl nie wird sich eine in eine fremde Wohnung verirren.

Auf Honig wird kein Wert gelegt

Welche riesigen Mengen Honig könnten diese 50 Millionen Bienen liefern! Aber Honig interessiert in dieser Großzüchterei nur insoweit, als er zu Futter für diese Tiere benutzt werden kann. Was die fliegenden Bienen an Honig beibringen, dürfen sie selber verzehren. Die Hauptsache ist, daß die Völker stark werden.

Die Gewinnung des Giftes

Wie nötig man die Bienen, ihr Gift herzugeben! - Vor den Bienenhäusern sitzen in langer Reihe etwa vierzig Mädchen, alle die verumumt und das Gesicht durch Netze geschützt. Nach greifen sie mit einer Pinzette nach den Tieren und lassen sie in ein besonders präpariertes Papier stechen, das das Gift der Biene aufsaugt, ohne es chemisch zu verändern. Die Arbeit geht ganz still vor sich; die Vermummung gestattet kaum eine Unterhaltung und die Bienen würden durch laute Stimmen und Bewegungen nur gereizt. Durch schnelles bringt es ein solches Biengiftmädchen in acht Stunden täglich auf 4500 Bienenstiche.

0,15 bis 0,3 Milligramm wiegt das frisch entleerte Gifttröpfchen einer einzigen Biene. Nur die ältesten Bienen kommen zur Biengiftgewinnung, wenige Wochen vor ihrem normalen Tod. An der Tätigkeit der Biene erkennen die Mädchen das Alter, und wenn diese alten Tiere ein- oder ausfliegen, werden sie reich mit der Pinzette gepackt. Also eine komplizierte, zeitraubende und kostspielige Arbeit, aber sie macht sich bezahlt. Der Biengiftstoff ist als Heilmittel sehr schätzbar und die in Jllertissen gewonnene Arznei wird bereits ins Ausland ausgeführt.

Tagung der rheinischen Sängereführer in Köln

Goethe

Cherubini

(Scherl-Bürodienst)

Reichsrunder Köln

Donnerstag den 12. September

Photo: Ebner

[illegible]

Johnson, Edgar Inghausenstr. 30/32, Telefon 72551

Werbebeschränkungen

Die Stellungnahme des Werberates der deutschen Wirtschaft

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat wiederholt gegen alle verbandsmäßigen Beschränkungen der Werbefreiheit Stellung genommen und in zahlreichen Fällen wirtschaftliche Verbände und andere Interessensvertretungen zur Aufhebung ihrer Werbebeschränkungen veranlaßt. Trotzdem glauben immer wieder einzelne Organisationen aus den verschiedensten Gründen für sich das Recht in Anspruch nehmen zu müssen, in die Werbung ihrer Mitglieder regelnd einzugreifen. Man weist auf die Notwendigkeit hin, den „ungezügelter Wettbewerb“ unter den Mitgliedern einzuschränken, insbesondere den kleinen Unternehmen vor dem Wettbewerb des großen zu schützen oder die „Schleuderkonkurrenz“ mit wirksamen Maßnahmen zu bekämpfen. Man hält sich für verpflichtet, die Mitglieder vor Werbung in angeblich ungeeigneten Druckschriften zurückzuhalten oder sie durch ein völliges Anzeigenverbot vor dem Besuch ausdringlicher Anzeigenwerber zu bewahren. Manche Verbände glauben sogar, ihren Mitgliedern die Werbung überhaupt abnehmen zu müssen und die Einzelwerbung durch Gemeinschaftswerbung ersetzen zu können. Nicht selten trifft man auch das Bestreben, die gesamte Anzeigenwerbung zu überwachen und darüber zu urteilen, ob sie den Grundsätzen eines ehrbaren Kaufmanns entspricht. Daneben werden in einzelnen Fällen noch zahllose andere Gründe ins Feld geführt.

Die gesetzlichen Vorschriften genügen

Der Werberat hat fast durchweg derartige Werbebeschränkungen für nicht gerechtfertigt erklärt und dabei auf folgendes hingewiesen:

Es ist richtig, daß der nationalsozialistische Staat einen uneingeschränkten freien Wettbewerb nicht billigt. Der einzelne hat sich in den Grenzen zu halten, die ihm die Verantwortung gegenüber dem Volksganzen auferlegt. Diese Grenzen sind jedoch gesetzlich festgelegt. Durch das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, die Richtlinien des Werberates, das Zugabe- und das Rabattgesetz, die Verordnung über Wettbewerb und andere Vorschriften ist der Rahmen, innerhalb dessen sich der Wettbewerber und damit auch der Werbungtreibende halten muß, bestimmt. Wenn der Gesetzgeber eine Wettbewerbsmaßnahme nicht verboten hat, werden dafür wohlwollende Gründe maßgebend gewesen sein, die nur von zentraler Stelle aus übersehen werden können. Es führt zu einer Zersplitterung des Wettbewerbsrechts und zu einer Auflösung der bestehenden Ordnung in eine Unzahl von Sonderregelungen, wenn Organisationen und Verbände von sich aus und voneinander abweichend Wettbewerb und Werbung regeln. Das Wettbewerbs- und Werberecht muß in einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet einheitlich bleiben. Die Wettbewerbsbedingungen müssen überall die gleichen sein. Aus diesen allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, die allen anderen vorangehen müssen, ist jede Verschärfung der bestehenden gesetzlichen Werbebeschränkungen — auch wenn sie nur bestimmte Unternehmungsklassen betreffen — schädlich und daher zu mißbilligen. Die gesetzlichen Vorschriften genügen durchaus, um Auswüchsen in der Werbung zu begegnen. Im Rahmen dieser Vorschriften und der Richtlinien des Werberates muß der einzelne, wie in Ziff. 6 Abs. 1 der Zweiten Bekanntmachung des Werberates der deutschen Wirtschaft betont ist, in der Ausübung und Gestaltung seiner Werbetätigkeit frei sein.

Abgesehen davon, daß derartige grundsätzliche Erwägungen gegen jede verbandsmäßige Beschränkung der Werbefreiheit sprechen, können auch die Gründe im einzelnen meist nicht als stichhaltig anerkannt werden. Die Notwendigkeit eines Schutzes der Mitglieder vor unwirtschaftlicher Werbung und vor ungeeigneten Werbeträgern ist insbesondere kein Grund, um die Werbung allgemein oder in einzelnen Druckschriften zu verbieten. Einmal hat

der Werberat wertlose Werbeträger (sogenannte „Anzeigenfriedhöfe“) durch seine Zehnte Bekanntmachung bereits ausgeschaltet. Es geht nicht an, daß diese Bestimmungen verschärft werden. Dann darf auch die Betreuung der Mitglieder nicht zu einer Bevormundung führen. Jeder muß auf eigene Gefahr handeln und daher auch diejenige Werbung treiben dürfen, die ihm gut scheint. Sind bestimmte Werbeträger völlig ungeeignet, so wird sich kein vernünftiger Werbungtreibender ihrer bedienen. Es besteht kein Anlaß, ihn zu zwingen, nutzlose Werbung zu unterlassen. Die Entscheidung darüber, ob eine Werbung Erfolg verspricht, wird überdies immer nur der einzelne Werbungtreibende treffen können. Ebenso wenig wie der Schutz vor wertlosen Werbeträgern ist der Schutz vor ausdringlichen Werbern ein Grund, der eine so weittragende Maßnahme wie ein Werbeverbot rechtfertigen könnte. Im allgemeinen wird der Besuch eines Anzeigenwerbers nicht als Belästigung empfunden werden. Es mag sein, daß hin und wieder sich Mißstände aus wiederholten Vorsprachen oder durch Ausnutzung persönlicher Beziehungen ergeben haben. Dem Werberat und den berufständischen Organisationen zur Verfügung stehenden Mittel reichen aber durchaus hin, um solche unzuverlässigen Werber auszuschalten.

Gemeinschaftswerbung kein Ersatz für Einzelwerbung

Ein schwerwiegender Irrtum liegt in der Auffassung, die Einzelwerbung könne durch Gemeinschaftswerbung ersetzt werden. Wenn der Werberat der Gemeinschaftswerbung sein besonderes Augenmerk zugewendet hat und diese in jeder Beziehung fördert, will er damit keinesfalls die Einzelwerbung in den Hintergrund treten lassen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Gemeinschaftswerbung soll die Grundlage sein, auf der die Einzelwerbung sich aufbauen muß. Gemeinschaftswerbung ohne anschließende Einzelwerbung ist wertlos. Alle Werbebeschränkungen, die mit dem Hinweis beschlossen oder angeordnet werden, daß die Werbung vom Verband als Gemeinschaftswerbung durchgeführt werde, müssen daher entschieden mißbilligt werden.

Betont sei, daß es im allgemeinen keinen Unterschied macht, wie die Beschränkungen zustande

kommen, ob sie beschlossen, angeordnet oder vereinbart werden. Mit Unrecht leugnen oft die Verbände das Vorliegen einer Werbebeschränkung, wenn sie sich darauf berufen, daß eine derartige Werbebeschränkung auf einstimmigem Beschlusse beruhe. Jede Maßnahme, die die Werbungtreibenden irgendwie behindert, wird vom Werberat als unerwünschte Werbebeschränkung angesehen.

Wenn Werbebeschränkungen als unbedenklich gelten können, kann allgemein nicht gesagt werden. Immer sind die Gründe im gegebenen Fall entscheidend. Die Notwendigkeit z. B., die Hinterbliebenen kurz nach dem Todesfall vor Belästigungen durch Bestattungsinstitute, Grabmalfirmen usw. zu schützen, ist als hinreichender Grund für das Verbot persönlichen Besuchs anerkannt worden. Schließlich hat der Werberat den freien Berufen in Uebereinstimmung mit der Rechtsprechung eine weitverbreitete Sonderstellung zugewilligt. Auf die Verlautbarung in Nr. 1/1935 der „Wirtschaftswerbung“, Werbebeschränkung der freien Berufe wird Bezug genommen. Es muß aber ganz entschieden dagegen Stellung genommen werden, daß diese Sonderstellung auch von gewerblichen Berufsorganisationen (z. B. den Innungen) in Anspruch genommen wird, und daß berufsethische Gesichtspunkte nur vorgeschoben werden, um durch Werbebeschränkungen unbedenklichen Wettbewerb zu verhindern.

Ratschläge und Empfehlungen — keine Anordnungen

Der Werberat will jedoch, wenn er sich gegen alle Eingriffe in die Werbung wendet, keineswegs den wirtschaftlichen Verbänden und Organisationen das Recht jeder Betätigung auf diesem Gebiet absprechen. Es bestehen keinerlei Bedenken, daß die Verbände ihre Mitglieder beraten, ihnen geeignete Werbemittel empfehlen und von ungeeigneten abraten. Nur dürfen sich hinter solchen Ratschlägen und Empfehlungen keine Anordnungen verstecken. Im Falle der Nichtbeachtung darf dem Mitglieder keinerlei Nachteil (z. B. Boykott) drohen. Auch ist nicht zu beanstanden, wenn Verbände über die Werbesitten ihrer Mitglieder wachen, sie auf Verstöße gegen gesetzliche Vorschriften (z. B. das Zugabeverbot) aufmerksam machen und sich um Abstellung solcher Verstöße bemühen. Aber auch hier darf kein Zwang ausgeübt und nicht aus eigener Machtvollkommenheit Strafen oder andere Nachteile verhängt werden. Kommt ein Verband nicht auf gutlichem Wege zum Ziele, so mag er den Werberat anrufen. Der Werberat ist für jede Mitarbeit dankbar und begrüßt es, wenn die wirtschaftlichen Verbände ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützen.

Die „Frankfurter Messe“

Das Messamt in Frankfurt teilt mit: Die diesjährige „Frankfurter Messe“, die vom 22. bis 25. September auf dem Festhallengelände zu Frankfurt a. M. durchgeführt wird, weist in den Abteilungen Haus- und Küchengeräte, Spielwaren, die auch im vorigen Jahr durchgeführt wurden, eine um 25 Prozent erhöhte Beschickung auf. Außerdem wird die „1. Frankfurter Gastwirtsmesse“ vom 21. bis 29. September durchgeführt. Beide Veranstaltungen umfassen etwa 500 Aussteller auf einer gesamten Ausstellungsfläche von 15.000 qm. — Die Deutsche Reichsbahn gibt während der ganzen Dauer der Messen von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 km um Frankfurt a. M. sowie von etwa vierzig größeren weiter entfernten liegenden Orten Sonntagsrückfahrkarten mit dreitägiger Geltungsdauer aus.

Leipziger Herbstledermesse 1935

Die Leipziger Ledermesse nebst Ledermeßbörse hat sich, laut Bericht des Vorstandes der Leipziger Ledermessebörse, auch diesmal wieder bewährt. Die Stimmung war infolge der größeren Nachfrage in der letzten Zeit — besonders in starken Ledern — zuversichtlich und

die Ansicht geht überwiegend dahin, daß ein gutes Herbstgeschäft zu erwarten ist.

Rohe deutsche Häute und Felle: Der Handel, der unter den einschneidenden Vorschriften schwer zu kämpfen hat, war auf der Messe gut vertreten. Rinderhäute: Wenn auch nach roten Häuten nach wie vor die größere Nachfrage besteht, so finden die schwarzen Häute jetzt ebenfalls flotten Absatz. Bevorzugt sind naturgemäß die schwereren Häute, aber auch die jüngere Zeit vernachlässigten leichteren Gewichte haben heute guten Absatz und erzielen nahezu Höchstpreise. — Kalbfelle rot und schwarz sind gesucht und die Nachfrage ist nicht zu befriedigen. — Rothhäute sind schwer veräußerlich, selbst beste Provenienzen können Höchstpreise nicht mehr erzielen. In geringeren Qualitäten haben sich größere Lager angesammelt. — Von Schaffellen sind bewollte Qualitäten gesucht. Blößen und Scherlinge sind vernachlässigt und können nur zu ermäßigten Preisen untergebracht werden. — Nach trockenen Kalbfellen ist etwas mehr Nachfrage, allerdings nicht zu den Forderungen, die die Eigener stellen. — In Ziegenfellen ist in guter Ware nichts mehr vorhanden. Die Unterarten sind stark gesucht und der Anfall reicht zur Deckung des Bedarfs nicht aus.

Hasenfelle: Die Restbestände der letzten Ernte werden flott aufgenommen, ebenso Schnelldekane. Der Markt darin ist ausgesprochen fest. In Kürschnerkanin besteht für gute Ware Interesse.

Der Londoner Goldpreis betrug am 10. September für eine Unze Feingold 140 s 7½ d gleich 86,484 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,254 Pence gleich 2,78654 RM.

Ausnutzung

fremden Vertragsbruchs

zu Zwecken unlauteren Wettbewerbs

Ist es erlaubt, daß ein Gewerbetreibender die Kunden seines Mitbewerbers zu verleiten sucht, vertragliche Verpflichtungen, die sie gegenüber dem Mitbewerber eingegangen sind, zu brechen? Diese Frage wird häufig akut bei dem Vertrieb von preisgebundenen Markenartikeln. Bekanntlich verpflichten die Fabrikanten von Markenartikeln ihre Abnehmer, die vorgeschriebenen Preise einzuhalten und die Belieferung von Preisschleudern abzuwehren. Es finden sich aber immer wieder Schleudern, die sich auf irgendwelchen Schleichwegen die Ware zu beschaffen suchen, indem sie die unterschriftlich gebundenen Abnehmer zur Nichteinhaltung der vertraglich übernommenen Verpflichtung bewegen. Die Rechtsprechung hat zu wiederholten Malen entschieden, daß eine solche planmäßige Verleitung zum Vertragsbruch zu Zwecken der Preisschleuderei unlauter ist.

Vor einiger Zeit hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 6. November 1934 erklärt, daß jede planmäßige Ausnutzung fremden Vertragsbruchs zu Wettbewerbszwecken unlauter ist, gleichgültig, ob sie der Vorbereitung der Preisschleuderei dient oder nicht. Der Entscheidung lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Klägerin, eine ausländische Firma, vermittelte in Deutschland Sortier- und Tabelliermaschinen, die auf dem Lochkartensystem beruhen. Sie verpflichtete ihre Kunden, sich während der Dauer des Mietverhältnisses nur solcher Lochkarten zu bedienen, die von ihr geliefert sind. Die Beklagte stellt Lochkarten her, die ebenfalls für die Maschinen der Klägerin verwendet werden können. Trotzdem sie von der Klägerin über den Inhalt der Mietverträge unterrichtet wurde, forderte sie weiterhin vertraglich gebundene Kunden der Klägerin auf, die Lochkarten bei ihr, der Beklagten, zu kaufen. In allen drei Instanzen, Landgericht, Kammergericht und Reichsgericht, ist die Beklagte zur Unterlassung verurteilt worden. In den Gründen führt das Reichsgericht aus, daß zwar nicht jede Belieferung eines vertraglich gebundenen Kunden schon einen Verstoß gegen die guten Sitten des Wettbewerbs darzustellen brauche, selbst dann nicht, wenn sie in Kenntnis der vertraglichen Bindung erfolge. Wohl aber würden die guten Sitten verletzt, wenn der fremde Vertragsbruch planmäßig ausgenutzt werde. Wenn ein solches planmäßiges Vorgehen festgestellt werden kann, dann ist von jedem einzelnen Angebot, auch wenn es auf Veranlassung des vertraglich Gebundenen selbst erfolgt, zu vermuten, daß es in Ausübung des Planes, systematisch den Vertragsbruch der Kunden des Wettbewerbers auszunutzen, abgegeben ist. Ein solches planmäßiges Verleiten zum Vertragsbruch und Ausnutzung fremder Vertragsuntreue ist nicht mit den guten Sitten des lauten Wettbewerbs vereinbar.

Weitere Vereinfachung im Aufbau des Flick-Konzerns

Die Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf AG. beruft auf den 30. September eine a. H. V. ein, in welcher die Uebertragung des gesamten Vermögens auf den Hauptgesellschaftler unter angemessener Abfindung der übrigen Aktionäre gemäß dem Gesetz vom 5. Juli 1934 (Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften) beschlossen werden soll.

Hauptgesellschaftler der Hennigsdorf AG. ist die Sieger Eisenindustrie AG. in Düsseldorf (die Vermögensverwaltungsgesellschaft der Gruppe Flick), die rund 95 Prozent des AK besitzt. Die Ausnutzung der Hennigsdorfer Betriebsanlagen ist der Mitteldeutsche Stahlwerke AG. pachtweise übertragen. Bei dem ganzen Vorgang handelt es sich lediglich um eine weitere Vereinfachung im Aufbau der Mittelstahl-(Flick-)Gruppe.

„Das nenn' ich
Überlegenheit!“

... und meint damit die vielen sonst
nur bei großen Wagen anzutreffenden
Vorzüge, die dem OPEL 1,2 Ltr.
4 Zyl. seine Vorrangstellung sichern

Machen Sie eine unverbindliche PROBEFAHRT!



Vorzüge, die Ihr Wagen haben sollte:

- × 4 Zylinder 4 Tak Motor, dadurch
- Höhere Motorleistung, größere Kraftreserve und
- Ruhiger Lauf des Motors.
- OPEL Fallsrom-Vergaser, dadurch
- Schnell-Start und
- Beste Brennstoff-Ausnutzung.
- × Brennstofftank hinten.
- Komplette Bosch-Ausrüstung.
- Abgestimmte angenehme Federung.
- × Höchste Sicherheit durch
- Kräftige Bremsen mit Servo-Wirkung.
- Bequeme Lenkung, leichte Schaltung
- × Stahl-Karosserie mit Hartholzgerippe.
- Große Automobilreifen
- Leichtes Ein- und Aussteigen durch
- Breite Türen.
- Große Fenster - gute Sicht
- Gut gepolsterte, bequeme Sitze
- × Besonders großzügige und sorgfältige Ausgestaltung

1,2 Ltr. 4 Zyl. **OPEL** der Zuverlässige
schon für RM 1850 ab Werk

Die Geschäftslage in der Baumwollweberei unverändert

Die Fachgruppe Baumwollweberei berichtet: In der Baumwollweberei war die Lage gegenüber dem Vormonat im allgemeinen unverändert. Bemerkenswert war eine stärkere Zurückhaltung der Abnehmer bei Neuerteilung von Aufträgen. Auch die Dispositionen auf laufende Abschlüsse gingen nur zögernd ein. Die Lage im Export ist unverändert.

Die kommende Londoner Kolonial-Wollauktionsserie

London, 10. September (Drabth). Die diesjährige fünfte Londoner Kolonial-Wollauktionsserie wird am 17. September 1935 ihren Anfang nehmen und bis zum 4. November 1935 dauern. Zum Angebot werden insgesamt 154.000 Ballen gelangen. Hier von entfallen auf australische Sorten 66.200 Ballen, auf Neuseeländische 29.100 Ballen, auf Kapwollen 100 Ballen, auf Kenia-Sorten 300 Ballen, auf südamerikanische Wollen 300 Ballen und auf englische Qualitäten 4300 Ballen. Die Preise werden voraussichtlich gegenüber der letzten Wollauktionsserie eine Steigerung von durchschnittlich 5 Prozent erfahren.

Stabiler Schrottmittel

Die Lage auf dem Schrottmittelmarkt ist weiterhin stabil. Die Preise für Schrottmittel sind im Vergleich mit den letzten Monaten unverändert geblieben. Die Nachfrage ist weiterhin stabil, was zu einem stabilen Markt führt. Die Preise für Schrottmittel sind im Vergleich mit den letzten Monaten unverändert geblieben.

Berliner Börse: Fester

Berlin, 11. Sept. 35. Die Börse eröffnete in recht freundlicher Haltung bei zunächst nicht ganz einheitlicher Kursentwicklung. Die aus der Wirtschaft vorliegenden Meldungen, insbesondere die erneute Abnahme der Arbeitslosigkeit und der Abschluss eines Stickstoff-Abkommens, an das die Hoffnung auf eine Erhöhung des deutschen Exportes geknüpft wird, wurden mit Befriedigung aufgenommen, vermochten sich aber angesichts des den Markt weiter kennzeichnenden Materialmangels kaum auszuwirken. Dazu kommt nach wie vor, daß die geringen vorhandenen Mittel zum Teil für Vorauszahlungen auf die zur Zeit ausstehende neue Reichsanleihe Verwendung finden. Im Verlaufe der kräftigen Steigerung der Farbenaktie, die zunächst 0,25 Proz. höher einsetzte, bis auf 156,75, intern eine Anregung, die sich auch auf den anderen Marktsektoren in einer Befestigung fast aller Kurse bemerkbar machte. Montane unterlagen anfangs kleinem Abgedruck, der bei Klöckner eine Einbuße von 1, bei Rheinisch und Harpener von 0,75 und bei Hoesch von 0,87 Proz. zur Folge hatte. Am Markt der Elektrowerte konnten AEG, eine anfangliche Einbuße von 0,12 Proz. sehr schnell wieder wettmachen. Von Tarifwerten verloren Elektroschlesien 2,25, Rheag 1 Proz. Von Autoaktien erreichten Daimler mit einem Kursgewinn von 1,2 Proz. wieder die Parigrenze. Von Maschinenbauwerten wurden Berlin-Kalsruher lebhafter gefragt und konnten demzufolge um insgesamt 1,50 Prozent anziehen.

Am Rentenmarkt gaben Reichsschuldenscheinanforderungen um 0,25, Wiederaufbauanleihe um ca. 0,50 Prozent nach. Altbesitz setzten sich unverändert 111,25 ein.

Blankotagesgeld verlor sich in den Mittagsstunden auf 3,25—3,50 Prozent.

Von Valuten erreichte sich der Dollar 2, das Pfund mit 12,29.

Im weiteren Verlauf war das Geschäft nach vorübergehender Belebung wieder sehr still, die Kurse zogen jedoch bei weiteren kleinen Käufen, zum Teil auch für Rechnung von Sperrmarktkonten, leicht an.

Der Privatdiskont blieb unverändert.

6 Prozent Reichsschuldenscheinanforderungen vom 11. September 1935

Fällig 1936	100,7—101,5	Fällig 1944	96,12—96,87
1937	101,6—102,3	1943	96,12—96,87
1938	99,12—99,83	1946	96,12—96,87
1939	98,75—99,02	1947	96,12—96,87
1940	98,25 Brich	1948	96,12—96,87
1941	97,25—98,00	Wiederaufbau	
1942	96,50—97,37	1944-1945	67,25—68,12
1943	96,12—97,00	1946-1948	67,25—68,12